

#GenBD

**HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN DER GENERATION BD
FÜR DIE TRANSFORMATION VON SCHULE**

INHALT

**VORWORT UND
GRUSSWORT**

SEITE

04

**DAS PROJEKT
GENERATION BD**

SEITE

06

HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN DER

**Generation
BD** ★

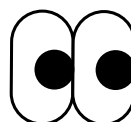
Rahmenbedingungen der
Schule der Zukunft

Chancen durch Individualisierung

Mentale Gesundheit

SEITE

23



INTERVIEW

**„DAS EMPOWERMENT
IST ENORM!“**

Interview mit dem
Projektteam der
Generation BD

SEITE

20

INTERVIEW

**„ERFOLGREICHE
BETEILIGUNGSPROZESSE
BRAUCHEN
VERBINDLICHKEIT“**

Interview mit Marina Weisband

SEITE

39

IMPRESSUM

SEITE

42

VORWORT

Liebe Leser:innen,

im bildungspolitischen Diskurs reden viele mit – Politiker:innen, Lehrkräfte, Schulleitungen, Gewerkschaften, Verbände, Expert:innen, natürlich auch Eltern. Dabei bleibt die Perspektive derjenigen, die direkt betroffen sind, häufig unberücksichtigt: die der Schüler:innen. Ihre Beteiligung ist jedoch unverzichtbar für ein zukunftsorientiertes Bildungssystem, das ihren Bedürfnissen, Herausforderungen und Wünschen gerecht wird.

Um den Stimmen von Schüler:innen mehr Gewicht zu verleihen, hat das Forum Bildung Digitalisierung gemeinsam mit der Deutsche Telekom Stiftung das Projekt Generation BD initiiert: Es gibt Schüler:innen eine Bühne, um ihre Perspektiven aufzuzeigen und diese aktiv in den bildungspolitischen Diskurs einzubringen. Im Rahmen des Projekts entwickelten engagierte Schüler:innen aus ganz Deutschland konkrete Positionen und Handlungsempfehlungen für die schulische Transformation. Wir haben sie dabei durch Workshops, Expert:innen-Interviews und die Einladung zu zahlreichen Veranstaltungen unterstützt.

Dieses Impulspapier beleuchtet die Arbeit der Generation BD und dokumentiert die Ergebnisse der Schüler:innen sowie wichtige Erkenntnisse, die wir zum Thema Schüler:innenbeteiligung gewonnen haben. Das Herzstück sind die Handlungsempfehlungen der Schüler:innen zu drei Themenfeldern: Rahmenbedingungen der Schule der Zukunft, Chancen durch Individualisierung und Mentale Gesundheit. Diese Impulse haben die Schüler:innen während der Projektlaufzeit eigenständig in Kleingruppen entwickelt. Sie zeigen eine große Bandbreite an Erwartungen, Wünschen und Ideen für Schule in der Kultur der Digitalität auf. Und sie verdeutlichen die Fähigkeit und den Willen der jungen Generation, aktiv an der gelingenden Gestaltung ihres Schulsystems mitzuwirken.

Als Forum Bildung Digitalisierung und Deutsche Telekom Stiftung haben wir die Zusammenarbeit mit der Generation BD als enorm bereichernd empfunden. Das Projekt ermöglicht zudem erstmals die aktive Einbindung von Schüler:innen in die Aktivitäten des Forums. Die Begegnung mit jungen, engagierten Menschen und ihren Visionen für eine

zukunftsorientierte, sinnstiftende und chancengerechte Bildung brachte uns viele inspirierende Erfahrungen. Besonders eindrucksvoll war, die Schüler:innen über das Jahr hinweg zu begleiten und zu erleben, wie sie ihre Positionen selbstbewusst als Expert:innen in Podiumsdiskussionen und Gesprächen mit Akteur:innen aus dem Bildungssystem vertraten.

Bildungspolitik muss von den Schüler:innen aus gedacht und gestaltet werden. Das große Interesse und die wachsende Zahl an Einladungen zum Austausch mit unserer Generation BD zeigt: Schüler:innen eine Bühne zu geben, ist ein Gewinn für jede bildungspolitische Diskussion. Mit der Generation BD und diesem Impulspapier leisten wir einen Beitrag dazu, die Stimme von Schüler:innen in der schulischen Transformation zu stärken. Doch Beteiligungsprozesse brauchen Verbindlichkeit. Für die Zukunft ist es von entscheidender Bedeutung, dass solche Initiativen in nachhaltige, verbindliche Strukturen überführt werden. Wir rufen deshalb dazu auf, Partizipation als festen Bestandteil in der Bildungspolitik ebenso wie in der Schulentwicklung vor Ort zu etablieren.

Wir bedanken uns bei den Schüler:innen, die an unserem Projekt teilgenommen haben, ebenso wie bei Anja Reiter für die journalistische Begleitung des Projekts und die Erstellung dieses Impulspapiers. Ein besonderer Dank geht an Ari Henjes-Kunst, Philipp Schulz und Kristin Braband für die sehr umsichtige Umsetzung des Projekts.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre!

Ralph Müller-Eiselt

Vorstand, Forum Bildung Digitalisierung

Jacob Chammon

Geschäftsführer, Deutsche Telekom Stiftung

GRUSSWORT

Liebe Leser:innen,

Kinder und Jugendliche sind ein wichtiger Teil unserer Gesellschaft. Sie sind nicht nur unsere Zukunft, sondern sie sind auch unsere Gegenwart. Sie lernen, stellen Fragen und treiben Veränderung voran. Bildung – und besonders Schule – ist dabei ein zentraler Bestandteil ihres Lebens: Schülerinnen und Schüler sind Schule. Als Bildungsminister ist es mir deshalb besonders wichtig, dass auch ihre Stimmen gehört werden, wenn es darum geht, Bildung zu verbessern.

Das Projekt Generation BD zeigt, wie dies funktionieren kann: Hier sprechen junge Menschen direkt mit der Politik und teilen ihre Perspektiven. Genau das brauchen wir – und am besten noch viel mehr davon. Denn wenn wir Schule und Bildung wirklich verbessern wollen, müssen wir die einbeziehen, die es betrifft. Beim Lesen des Impulspapiers und der konkreten Handlungsempfehlungen wurde mir erneut bestätigt, wie wichtig die Perspektiven junger Menschen sind: Sie sind die Fachleute für ihre eigene Lebenswelt und haben viel beizutragen.

Mein herzlicher Dank gilt dem Team vom Forum Bildung Digitalisierung und der Deutschen Telekom Stiftung für dieses tolle Projekt. Ein ganz besonderer Dank geht aber natürlich an die Jugendlichen: Vielen herzlichen Dank für Euer Engagement und die wichtigen Beiträge.

Dieses Projekt zeigt, wie wertvoll es ist, junge Menschen aktiv in den Dialog über die Zukunft der Bildung einzubeziehen. Sie sind die Expertinnen und Experten ihrer eigenen Lebenswelt. Es lohnt sich, ihnen zuzuhören und auf sie zuzugehen.



Steffen Freiberg

Minister für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg

DAS PROJEKT GENERATION BD

Sie sind die zentralen Akteur:innen im Schulsystem, können dieses System aber häufig wenig mitgestalten: Schüler:innen. Was beschäftigt Schüler:innen und wie können ihre Stimmen mehr Gewicht im bildungspolitischen Diskurs bekommen? Diese Frage war der Ausgangspunkt des gemeinsamen Beteiligungsprojekts Generation BD vom Forum Bildung Digitalisierung und der Deutsche Telekom Stiftung.

Geht es um Schule und Bildung, diskutieren Erwachsene häufig unter sich. Eine Gruppe kommt hingegen nur selten zu Wort: die Schüler:innen selbst. Trotz ihrer zentralen Rolle bleibt ihre Perspektive häufig unterrepräsentiert. Welche Herausforderungen im Kontext von Bildung, Schule und

Digitalisierung nehmen Schüler:innen heute und in Zukunft wahr? Wie blicken sie auf die schulische Transformation – und welche Potenziale für systemische Veränderungen sehen sie?

Im Rahmen des Projekts Generation BD entwickelten 15 Schüler:innen Positionen und Forderungen zur Gestaltung der schulischen Transformation. Ihre Handlungsempfehlungen adressierten die Schüler:innen an politische Entscheider:innen und werden diese im Rahmen von verschiedenen Veranstaltungen auf Augenhöhe mit verschiedenen Akteuren aus dem System Schule diskutieren.

Projektziele

1

SCHÜLER:INNEN ENTWICKELN EIGENE HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

Welche zukunftsrelevanten Themenfelder identifizieren Jugendliche, wenn sie die Möglichkeit erhalten, sich mit Gleichgesinnten über Bildung, Digitalisierung und Transformation auszutauschen? Diese Frage stand im Zentrum des Projekts. In einem ko-konstruktiven Prozess erarbeiteten die Schüler:innen Positionen und konkrete Handlungsempfehlungen zur Gestaltung der schulischen Transformation.

2

SCHÜLER:INNEN TAUSCHEN SICH MIT POLITIKER:INNEN AUS

Ein weiteres Projektziel war es, die Schüler:innen in einen Resonanzraum mit der Bildungspolitik zu bringen. So sollte der Raum zum Austausch eröffnet und eine Diskussion auf Augenhöhe ermöglicht werden. Im Rahmen von Veranstaltungen des Forum Bildung Digitalisierung sowie unterschiedlicher Initiativen und Organisationen wurde der Raum zum Austausch eröffnet und eine Diskussion auf Augenhöhe ermöglicht.

3

SCHÜLER:INNEN ERLEBEN SELBSTWIRKSAMKEIT

Auch die Stärkung der Selbstwirksamkeitserfahrung der Schüler:innen wurde durch das Projekt verfolgt. Durch die Teilnahme sollten sich die Schüler:innen als Gestalter:innen ihrer Lebenswelt begreifen – und so auch langfristig ihre Motivation gesteigert werden, sich aktiv an politischen und gesellschaftlichen Debatten zu beteiligen.

4

SCHÜLER:INNEN BILDEN EINE COMMUNITY UND WERDEN ZU EXPERT:INNEN

Auch der Netzwerkgedanke war ein Projektziel der Generation BD: Durch das Projekt hatten die Teilnehmenden die Möglichkeit, sich schul- und bundesländerübergreifend zu vernetzen und auszutauschen. Durch die Beschäftigung mit Schule in der Kultur der Digitalität wurden die teilnehmenden Schüler:innen zu Expert:innen für unterschiedliche Themenfelder. Langfristig kann so auch ein Expert:innen-Pool mit Teilnehmenden der Generation BD aufgebaut werden.

Zielgruppe

Das Projekt richtete sich an Schüler:innen ab der Klassenstufe 10, unabhängig von der jeweiligen Schulform. Auch Abiturient:innen der Abiturjahrgänge 2023 und 2024, die bereits ein Studium oder eine Ausbildung zum Wintersemester 2024/25 begonnen haben, konnten sich für die Generation BD bewerben. Vorerfahrungen in der Schüler:innenvertretung oder politisches Engagement waren kein Muss für die Teilnahme. Ziel war es, ein möglichst breites Spektrum an Schüler:innen anzusprechen.

Für die Akquise der Schüler:innen wurde auf verschiedene Kanäle gesetzt. Im Februar 2024 wurde die Generation BD über den Newsletter, die Website und die Social-Media-Kanäle des Forum Bildung Digitalisierung ausgeschrieben. Darüber hinaus schrieben die Projektverantwortlichen Schüler:innenvertretungen auf Ebene von Bund, Ländern und Kommunen an und nutzten Kontakte zu anderen Akteuren mit Schwerpunkt in der Schüler:innenbeteiligung, um auf das Projekt aufmerksam zu machen.

Teilnehmende

Bis zur Deadline am 1. März 2024 gingen 24 Bewerbungen ein. Zwei Bewerbungen konnten aus formalen Gründen nicht berücksichtigt werden, die verbliebenen 22 Bewerber:innen erhielten eine Zusage. Zwei Bewerber:innen zogen ihre Teilnahmezusage kurz vor der Auftaktveranstaltung zurück. Fünf weitere Bewerber:innen sprangen während der laufenden Projektphase aus terminlichen Gründen ab. Das Kernteam der Generation BD beläuft sich somit auf 15 Schüler:innen.

Das Spektrum der Bewerber:innen war sehr groß – vor allem mit Blick auf das Alter und den Wohnort. Die formal zugelassenen Bewerber:innen waren zum Zeitpunkt ihrer Bewerbung zwischen 15 und 19 Jahren alt. Die Bewerbungen kamen aus insgesamt acht Bundesländern: Baden-Württemberg, Berlin, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Sachsen und Schleswig-Holstein.

Die Geschlechterverteilung war sehr ausgeglichen: Zehn Bewerber:innen waren männlich, zwölf weiblich.

Der Großteil der Teilnehmenden besucht ein Gymnasium, aber auch Schüler:innen von Gesamtschulen haben sich beworben. Der überwiegende Anteil der Teilnehmenden bringt bereits Erfahrungen in der politischen Arbeit mit. Die Teilnehmenden berichteten von Erfahrungen als Klassen- oder Schulsprecher:innen oder dem Engagement in Schul-AGs (zum Beispiel zum Thema Digitalisierung). Im außerschulischen Kontext wurde die Teilnahme an Demonstrationen, die Mitwirkung bei der Jugendfeuerwehr oder in politischen Jugendorganisationen genannt. Nur eine Person brachte weder im schulischen noch im außerschulischen Kontext politische Erfahrungen mit.

**KONFERENZ BILDUNG DIGITALISIERUNG 2024
24. UND 25. APRIL 2024, BERLIN**



Zeitplan

AUFTAKTTREFFEN IN BERLIN UND TEILNAHME AN DER KONFERENZ BILDUNG DIGITALISIERUNG 2024

Zum ersten Mal trafen sich alle beteiligten Schüler:innen am Vorabend der Konferenz Bildung Digitalisierung 2024 (KonfBD24) am 23. April 2024 in Berlin. Bei einem Get-together in lockerer Atmosphäre wurde über Erwartungen an das Beteiligungsprojekt und mögliche Themen für die weitere Arbeit gesprochen. Die Diskussion wurde von der Projektmitarbeiterin Kristin Braband vom Forum Bildung Digitalisierung moderiert. Die gesammelten Schlagworte wurden unter Hauptüberschriften geclustert, um im späteren Projektverlauf damit weiterzuarbeiten (vgl. Abbildung S. 10). Mit der Teilnahme an der KonfBD24 am 24. und 25. April 2024 erhielten die Schüler:innen die Möglichkeit, Input zu sammeln, im Austausch mit Vertreter:innen aus Bildungspraxis, Politik, Verwaltung, Wissenschaft und Zivilgesellschaft mögliche Themen für die anschließende Arbeitsphase zu identifizieren und ihre Perspektiven einzubringen. Mitte Mai 2024 waren die Schüler:innen eingeladen, im Rahmen eines Online-Recaps ihre Ideen und Gedanken von der KonfBD24 zu teilen und mit den anderen Teilnehmenden zu diskutieren. Hierzu wurde vorab ein Fragebogen geteilt, um ihre Impulse und Eindrücke festzuhalten.

PRÄSENZ-WORKSHOP IN BONN

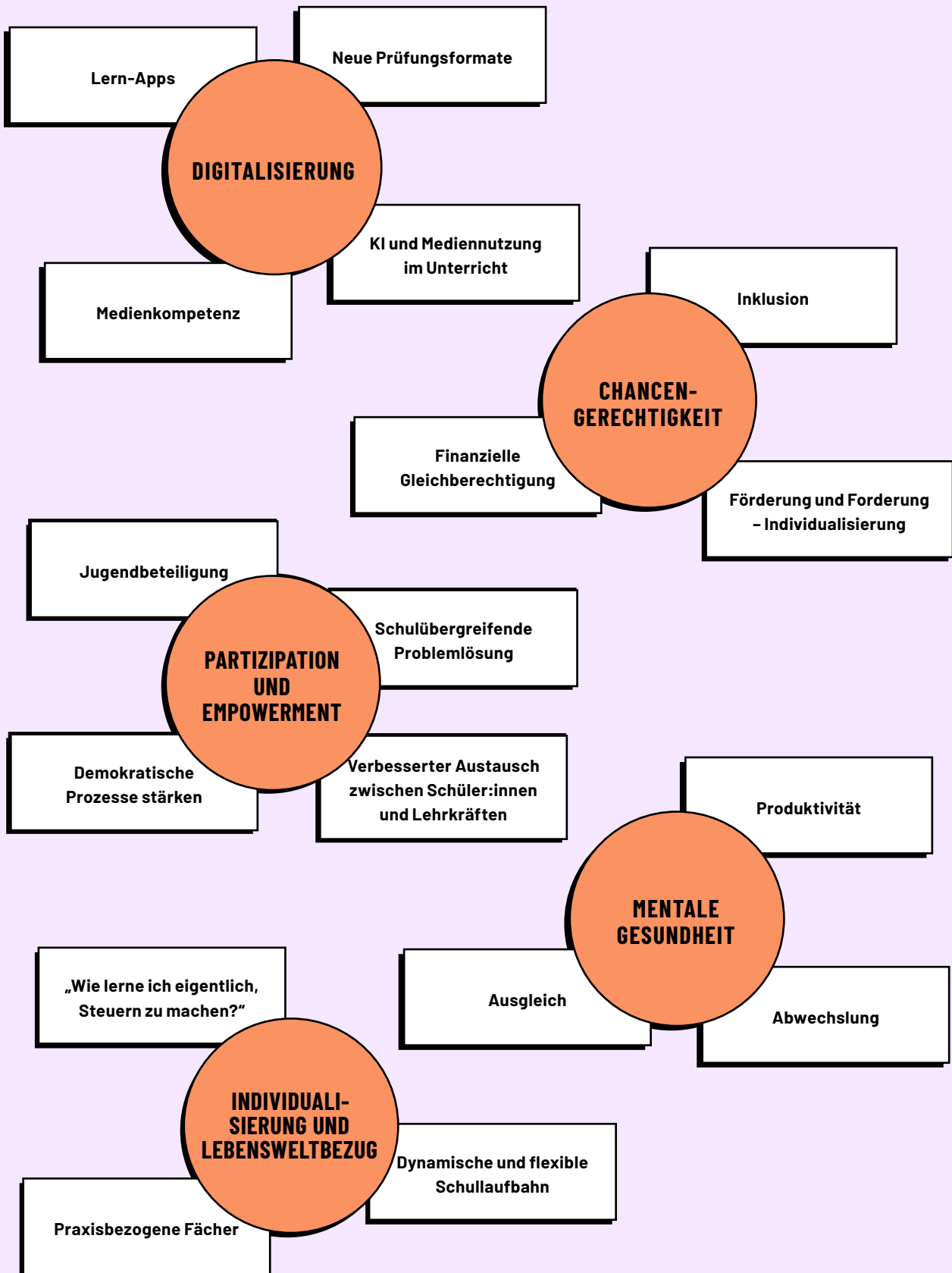
Ein zweitägiger Präsenz-Workshop am 13. und 14. Juni 2024 in Bonn in den Räumlichkeiten der Deutsche Telekom Stiftung knüpfte an diese Zwischenergebnisse an. Der Workshop wurde von einem externen Moderator geleitet. Um die Teilnehmenden unterschiedliche Zukunftsszenarien der digitalen Transformation von Schulen entwickeln zu lassen, wurden Future-Thinking-Methoden genutzt. Im Rahmen eines fiktiven „Future Radio“ interviewten sich die Teilnehmenden gegenseitig zu ihrer Vision einer Schule im Jahr 2035 (siehe Kasten S. 11).

Basierend auf den Zwischenergebnissen des Auftakttreffens und den neuen Ideen, die im Rahmen des „Future Radio“ entstanden waren, widmeten sich die Schüler:innen anschließend dem erneuten Themen-Clustering. Dabei stellten sie sich folgende Fragen: Welche Themen liegen uns besonders am Herzen? Was stört uns im aktuellen Schulalltag besonders? Was finden wir gut, was muss sich verändern? Im Laufe einer lebhaften, kontroversen, aber stets wertschätzenden Diskussion einigten sich die Schüler:innen auf drei Themenfelder, denen sie sich selbstständig zuordneten:

1. Rahmenbedingungen der Schule der Zukunft
2. Chancen durch Individualisierung
3. Mentale Gesundheit



THEMEN-CLUSTERUNG DES AUFTAKTTREFFENS





„FUTURE RADIO 2035“

Sofiya: Heute haben wir einen ganz besonderen Gast, der in den letzten Jahren unsere Bildungspolitik entscheidend mitgestaltet hat: den Bildungspolitiker Anton B. Was waren die größten Erfolge, die Sie in den letzten Jahren an den Schulen in Deutschland erzielen konnten?

Anton: Da gab es zum Glück viele. Beispielsweise die Verkleinerung der Klassengrößen – und damit eine Verbesserung des Betreuungsschlüssels. Außerdem haben wir die Lehrkräfteausbildung revolutioniert. Nicht zuletzt haben wir es Schüler:innen durch verschiedene Angebote ermöglicht, ihr Lernen immer stärker zu individualisieren.

Sofiya: Welche Schwerpunkte haben Sie in der Lehrkräfteausbildung gelegt?

Anton: Uns ist es wichtig, dass Lehrkräfte mit Diagnose-Tools umgehen können. Wo kommt das Kind her, welche Erfahrungen hat es gemacht und wo benötigt es noch Förderung? Hier wollen wir die Eltern mitnehmen, um das bestmögliche Ergebnis für das Kind zu erreichen.

Sofiya: Welche Rolle spielen Eltern an den Schulen im Jahr 2035?

Anton: Die Eltern sollten nicht zu stark in die Schulbildung miteinbezogen werden. Wir müssen vermeiden, dass wir dadurch Bildungsungerechtigkeit verstärken.

Sofiya: 2024 sah die digitale Ausstattung an Schulen noch sehr mager aus, es gab große Ungleichheiten. Wie sieht es im Jahr 2035 aus?

Anton: Durch massive Investitionen in die Digitalisierung konnten wir Defizite und Unterschiede ausgleichen. Beispielsweise werden digitale Endgeräte für den Unterricht von den Schulen gestellt. Außerdem haben wir verbindliche Fortbildungen für Lehrkräfte eingeführt. So stellen wir sicher, dass Lehrkräfte nicht nur die Technik von heute beherrschen, sondern auch die Technik von morgen.

Sofiya: Wie ist es Ihnen ansonsten gelungen, Bildung chancengerechter zu gestalten?

Anton: Wir haben Gesamtschulen eingeführt und auf Segregation verzichtet. Wir schieben niemanden mehr in eine Schublade, sondern jede:r Schüler:in hat die Möglichkeit, sich individuell zu entwickeln. Davon profitieren alle, auch die vermeintlich Privilegierten. So stärken wir auch den gesamtgesellschaftlichen Zusammenhalt.

Sofiya: Vielen Dank für das Gespräch!

BEGLEITETE ONLINE-ARBEITSPHASEN

Zwischen den Präsenztreffen fanden begleitete Online-Arbeitsphasen innerhalb der Themengruppen statt. In Online-Treffen diskutierten die Teilnehmenden über ihre gewählten Themenfelder und erarbeiteten gemeinsam Handlungsempfehlungen und Forderungen. Das Projektteam unterstützte die Schüler:innen bei der Koordination der Online-Arbeitsphasen. Die Treffen wurden von den Schüler:innen selbst organisiert und vom Projektteam begleitet. Darüber hinaus fand regelmäßiger Austausch über Messenger-Dienste statt.

INPUT DURCH EXPERT:INNEN UND TEILNAHME AN WEITEREN VERANSTALTUNGEN

Im Projektverlauf stellten die Schüler:innen fest, dass ihnen immer wieder Hintergrundexpertise zu unterschiedlichen Aspekten des Bildungssystems fehlte, um ihre Handlungsempfehlungen fundiert zu entwickeln. Das Projektteam unterstützte die Schüler:innen dabei, Interviewtermine mit verschiedenen Expert:innen zu vereinbaren, um sich vertiefend in ihre Themenfelder einzuarbeiten. Zudem nahmen die Schüler:innen an verschiedenen Veranstaltungen des Forum Bildung Digitalisierung sowie weiterer Akteure teil, um ihr Wissen zu erweitern.

Expert:innen-Gespräche zu:

- Zuständigkeiten im deutschen Bildungssystem mit Ralph Müller-Eiselt, Vorstand des Forum Bildung Digitalisierung
- Reformpädagogik, individuelle Unterrichtsgestaltung und Erfahrungen aus dem dänischen Schulsystem mit Jacob Chammon, Geschäftsführer der Deutsche Telekom Stiftung
- Mentale Gesundheit mit Lisa Niendorf, wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung Erziehungswissenschaftliche Methodenlehre am Institut für Erziehungswissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin
- Alternative Prüfungsmethoden und Prüfungskultur mit Björn Nölte, Referent in der Schulaufsicht bei der Evangelischen Schulstiftung in der EKBO und Mitglied des Institut für zeitgemäße Prüfungskultur
- Finanzierung im Bildungsbereich mit Dr. Dirk Zorn, Director im Programm „Bildung und Next Generation“ der Bertelsmann Stiftung
- Inklusion und Mehrsprachigkeit mit Dr. Lea Schulz, Oberstudienrätin und Mitarbeiterin im Programm „Zukunft Schule digital“ im Fachcluster Sprachen an der Europa-Universität Flensburg (EUF)
- Herkunftssprachenunterricht und Mehrsprachigkeit mit Helene Khuen-Belasi und Deniz Tekin, Stellvertretende Vorsitzende des Landesverbands der kommunalen Migrantenvertretungen Baden-Württemberg

FINALISIERUNG DER HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

Im Rahmen von selbstständig organisierten Online-Treffen entwickelten die Teilnehmenden ihre Handlungsempfehlungen in Arbeitsgruppen weiter. Mithilfe eines strukturierten Online-Fragebogens, der vom Projektteam entwickelt wurde, fassten sie ihre Ergebnisse in Textform zusammen. Basierend auf diesen Resultaten fanden Gruppeninterviews mit einer externen Journalistin statt, um die Ergebnisse weiter zu verfeinern. Die Journalistin unterstützte dabei, die konkreten Forderungen zu formulieren und zu finalisieren.

Konferenz Bildung Digitalisierung 2025 (KonfBD25)

Bei der KonfBD25 am 24. und 25. September 2025 in Berlin wird die Generation BD ihre Positionen als Teil des Bühnenprogramms vorstellen und die entwickelten Handlungsempfehlungen mit Akteur:innen des Bildungssystems diskutieren.

PRÄSENZ-WORKSHOP 13. UND 14. JUNI 2024, BONN

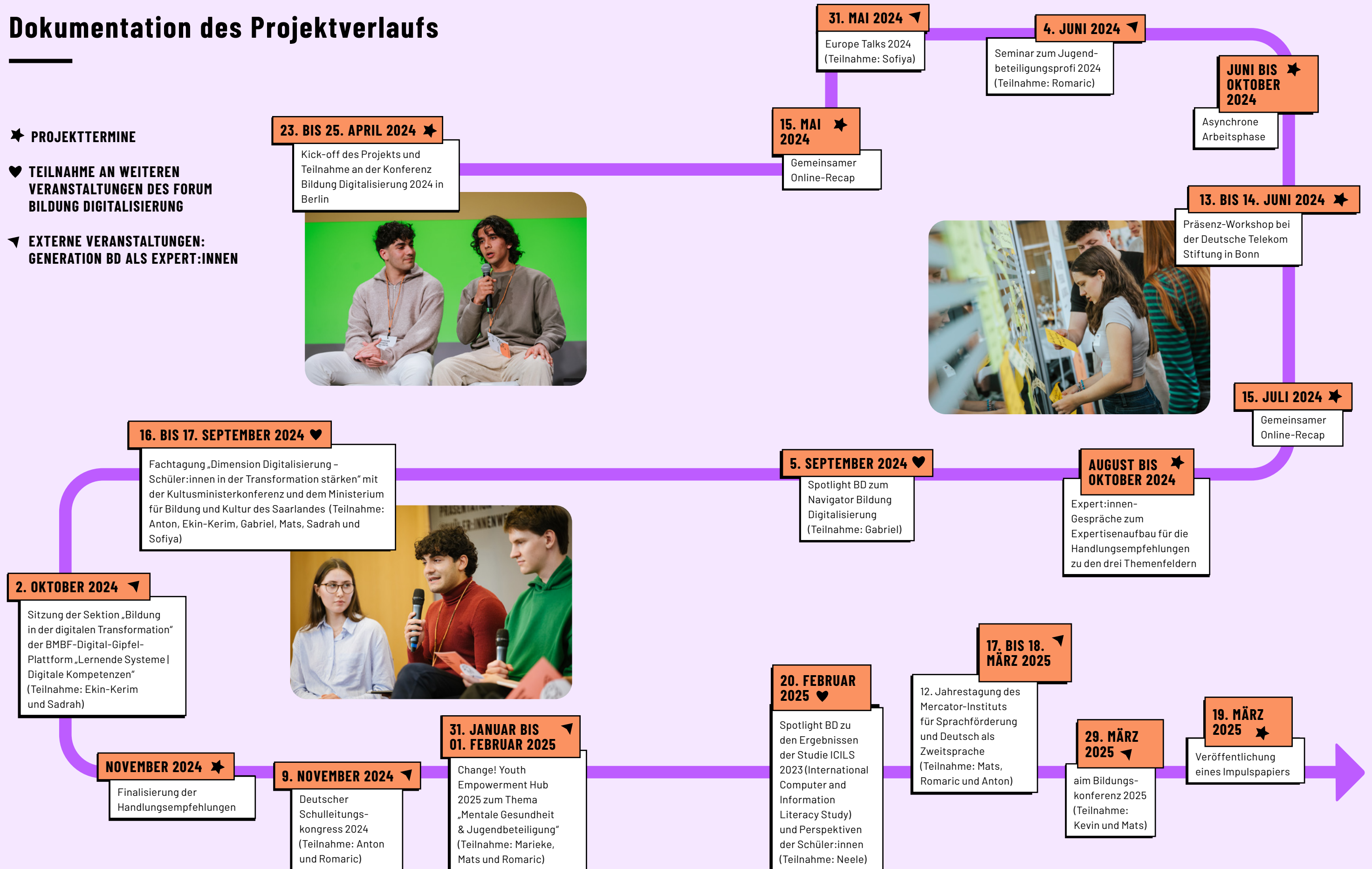


Dokumentation des Projektverlaufs

★ PROJEKTTERMEINE

♥ TEILNAHME AN WEITEREN VERANSTALTUNGEN DES FORUM BILDUNG DIGITALISIERUNG

▼ EXTERNE VERANSTALTUNGEN: GENERATION BD ALS EXPERT:INNEN



Steckbriefe



NAME: ANTON

ALTER: 16

BUNDESLAND:

BERLIN

Welches Missverständnis über Digitalisierung an der Schule möchtest du aus dem Weg räumen?

Häufig wird angenommen, dass sich alle Probleme nur mit Geld lösen lassen. Was meiner Meinung nach oft untergeht: Wenn man angepasste Strukturen schafft oder neue didaktische Methoden einführt, ist auch schon viel geholfen – ohne große Investitionen.



NAME: EKIN-KERIM

ALTER: 17

BUNDESLAND:

HESSEN

Welchen Tipp gibst du Schüler:innen mit, die die schulische Transformation aktiv mitgestalten wollen?

Werdet zunächst an der eigenen Schule aktiv, da beginnt die große Veränderung. Gleichzeitig empfehle ich die Teilnahme an bildungspolitischen Initiativen wie der Generation BD. Dabei begegnet man Schüler:innen aus dem ganzen Bundesgebiet, die ebenfalls gewillt sind, etwas zu verändern. Man inspiriert sich gegenseitig und hilft einander!



NAME: EMILIA

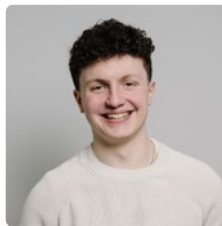
ALTER: 16

BUNDESLAND:

BERLIN

Du bist für einen Tag Schulleitung. Was würdest du sofort an deiner Schule verändern?

Eigentlich nichts! Stattdessen würde ich dafür sorgen, dass eine Idee unserer Schule auch an anderen Schulen umgesetzt wird: Bei unserem wöchentlichen „Arbeitsfrühstück“ arbeiten Lehrkräfte, Schüler:innen und Eltern gemeinsam an der Schulentwicklung. So haben wir etwa den Mathematikunterricht praxisorientierter umgestaltet.



NAME: GABRIEL

ALTER: 18

BUNDESLAND:

BADEN-WÜRTTEMBERG

Du bist für einen Tag Schulleitung. Was würdest du sofort an deiner Schule verändern?

Ich würde die Ausstattung modernisieren und den Schüler:innen ermöglichen, praxisnah und mit viel Spaß zu lernen. Ebenso würde ich Weiterbildungen für Lehrkräfte nach dem Teach-the-Teacher-Prinzip einführen. Lehrkräfte und Dozent:innen müssen sich mehr mit der aktuellen Zeit beschäftigen und dürfen nicht nur auf alte Lehrmethoden zurückgreifen.

Alle Altersangaben entsprechen dem Stand zum Projektstart.



NAME: KEVIN
ALTER: 18
BUNDESLAND:
BADEN-WÜRTTEMBERG

Du bist für einen Tag Schulleitung. Was würdest du sofort an deiner Schule verändern?

Ich würde flexible Stundenpläne testen, bei denen sich die Fächer je nach aktuellen Projekten oder Interessen der Schüler:innen ändern. So kann man die Monotonie des Alltags aufbrechen und den Lernenden mehr Eigenverantwortung und Gestaltungsspielraum geben. Außerdem würde ich ein digitales Lernmanagementsystem einführen, das den Austausch von Materialien und die Kommunikation zwischen Schüler:innen und Lehrkräften erleichtert.



NAME: LENA
ALTER: 16
BUNDESLAND:
HESSEN

Du bist für einen Tag Schulleitung. Was würdest du sofort an deiner Schule verändern?

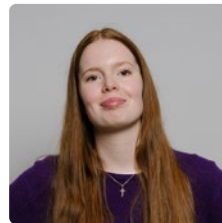
Zuallererst würde ich für eine sichere und stabile Internetverbindung sorgen. Dass das an manchen Schulen immer noch nicht klappt, ist vorgestrig. Außerdem würde ich für alle Schulbücher einen digitalen Zugang beschaffen. So sind alle Materialien stets dabei. Zusätzlich müssen die Schüler:innen nicht mehr schwere Bücher schleppen, sondern nur das Tablet tragen.



NAME: LILLY
ALTER: 16
BUNDESLAND:
RHEINLAND-PFALZ

Du bist für einen Tag Schulleitung. Was würdest du sofort an deiner Schule verändern?

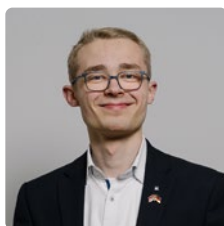
Als Schulleiterin würde ich sofort den direkten Kontakt zu meinen Schüler:innen suchen, um zu sehen, wie es ihnen geht und ob sie sich wohl in der Schule fühlen. Außerdem würde ich sie fragen, wie man unsere Schule besser machen kann. Schließlich sind sie es, die jeden Tag etwas lernen müssen.



NAME: MARIEKE
ALTER: 16
BUNDESLAND:
SCHLESWIG-HOLSTEIN

Welches Missverständnis über Digitalisierung an der Schule möchtest du aus dem Weg räumen?

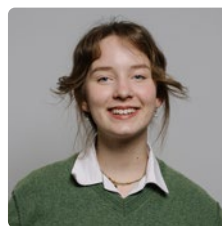
Viele verteufeln Künstliche Intelligenz. Dabei kommt es darauf an, wie man mit diesem Werkzeug umgeht. KI kann unfassbar nützlich sein und deutliche Chancen für die Zukunft des Lernens bieten. Schüler:innen sollten lernen, KI sinnvoll einzusetzen, aber sie sollten auch Grenzen setzen können, um sich nicht den eigenen Denkprozess abnehmen zu lassen.



NAME: MATS
ALTER: 17
BUNDESLAND:
NORDRHEIN-WESTFALEN

Du bist für einen Tag Schulleitung. Was würdest du sofort an deiner Schule verändern?

Ich würde sofort IT-Expert:innen anstellen, um die Informatiklehrkräfte zu entlasten. Außerdem würde ich dafür sorgen, dass die Lehrkräfte den Unterricht digitaler und spannender gestalten. Zuletzt würde ich mehr Wert auf neue Prüfungsformate legen. Warum nicht mal einen Podcast erstellen, anstatt eine Klausur zu schreiben?



NAME: NEELE
ALTER: 16
BUNDESLAND:
HESSEN

Welchen Tipp gibst du Schüler:innen mit, die die schulische Transformation aktiv mitgestalten wollen?

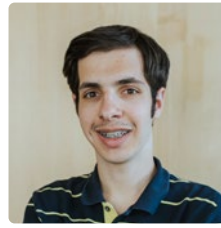
Die besten Projekte scheitern, weil uns schon beim Entstehen zehntausende Gründe einfallen, warum unsere Idee zum Scheitern verurteilt ist. Beim nächsten „Ja, ABER ...“ also einfach mal die Ohren zuhalten. Stattdessen lieber mit offenen Augen und Ohren durch die Schule gehen, aus der Komfortzone treten und vor allem: einfach machen!



NAME: PHOEBE
ALTER: 15
BUNDESLAND:
BADEN-WÜRTTEMBERG

Du bist für einen Tag Schulleitung. Was würdest du sofort an deiner Schule verändern?

Wäre ich Schulleiterin, würde ich einen verpflichtenden Kurs für Lehrkräfte im Umgang mit digitalen Medien einführen. Obwohl der Gebrauch eines Tablets zu unserem Schulalltag gehört, fällt der Umgang einigen Lehrkräften immer noch schwer. Das will ich ändern!



NAME: ROMARIC
ALTER: 19
BUNDESLAND:
BADEN-WÜRTTEMBERG

Welchen Tipp gibst du Schüler:innen mit, die die schulische Transformation aktiv mitgestalten wollen?

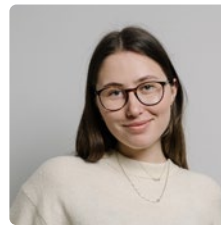
Werdet Mitglied der Schüler:innenvertretung und bringt euch dort ein. Tretet an die Schulleitung heran und organisiert Projekttag. Schreibt systematisch verantwortliche Abgeordnete an und überzeugt sie von euren Ideen, sprecht sie persönlich auf jugendpolitischen Veranstaltungen an. Nicht zuletzt: Bringt euch bei einem Beteiligungsprojekt wie der Generation BD ein.



NAME: SADRAH
ALTER: 17
BUNDESLAND:
HESSEN

Welches Missverständnis über Digitalisierung an der Schule möchtest du aus dem Weg räumen?

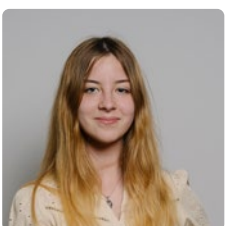
Viele denken, es reicht, Schüler:innen einfach Tablets zu geben – der Rest erledige sich von selbst. Doch wenn Schüler:innen nicht lernen, wie man richtig damit arbeitet, bringt das nichts. Dabei darf es nicht passieren, dass Kinder aus benachteiligten Familien noch mehr zurückfallen. Alle müssen die gleichen Chancen auf gute digitale Bildung haben!



NAME: SOFIYA
ALTER: 19
BUNDESLAND:
RHEINLAND-PFALZ

Welches Missverständnis über Digitalisierung an der Schule möchtest du aus dem Weg räumen?

Je mehr Digitalisierung, desto besser? Das ist ein großes Missverständnis! Es reicht nicht aus, alte grüne Tafeln durch digitale Whiteboards zu ersetzen. Durch gezielte Digitalisierung an den richtigen Stellen erreicht man viel mehr. Zum Beispiel macht das Schreiben auf Tablets allein noch lange keinen innovativen Unterricht aus. Werden im Unterricht hingegen sinnvolle Lern-Apps eingesetzt, kann man einiges erreichen.



NAME: THALIA
ALTER: 16
BUNDESLAND:
SACHSEN

Du bist für einen Tag Schulleitung. Was würdest du sofort an deiner Schule verändern?

Momentan sind schön ausgestattete Räume mit Rückzugsorten und bequemem Mobiliar nur der Oberstufe vorbehalten. Dabei sollten alle Klassen eine lernfreundliche Atmosphäre genießen! Auch Themen wie psychische Gesundheit und kritische Reflexion über unser Verhältnis zu Medien wird erst in den höheren Klassen thematisiert. Das sollte überall Standard werden.



*Transformation



Ich bin Teil der
#GenBD

INTERVIEW

„DAS EMPOWERMENT IST ENORM!“

Das Beteiligungsprojekt Generation BD wurde von Ari Henjes-Kunst, Philipp Schulz und Kristin Braband aus dem Team des Forum Bildung Digitalisierung initiiert und begleitet. Im Interview sprechen Philipp und Kristin über ihre größten Learnings zum Thema Schüler:innenbeteiligung – und die besondere Debattenkultur der Generation BD.

Was bedeutet Teilhabe für euch – und warum ist es so wichtig, Teilhabe zu erlernen?

Kristin Braband: Teilhabe bedeutet, seine eigenen Positionen und Perspektiven einbringen zu können, sich Gehör zu verschaffen, einen Raum zu bekommen, in dem man etwas äußern kann und Teil einer Debatte ist. Teilhabe heißt aber auch, lernen zu müssen, dass man einen langen Atem braucht und am Ende nicht immer die eigene Idee zum Zug

kommt. Man muss lernen, Kompromisse zu finden, mit Rückschlägen umzugehen und die eigenen Erwartungen gut zu managen.

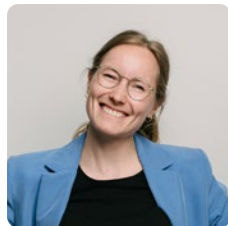
Philipp Schulz: Für mich bedeutet Beteiligung, selbst zum aktiv Handelnden und Gestaltenden zu werden. Teilhabe bedeutet, selbstwirksam zu werden und den eigenen Weg zu finden. Ich würde sagen, dass uns das mit unserem Projekt gelungen ist. Zugleich haben wir im Prozess festgestellt, dass Teilhabe Strukturen benötigt und die Teilnehmenden auch geleitet werden müssen.

Das Beteiligungsprojekt Generation BD richtet sich an Schüler:innen. Welche Hürden treten bei der Arbeit mit dieser Zielgruppe auf?

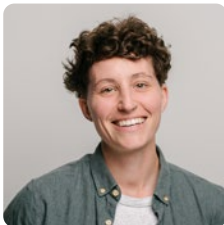
Kristin Braband: Nicht unterschätzen sollte man den Grad der Eingebundenheit von Schüler:innen in den Schulalltag. Schüler:innen verfügen über sehr beschränkte Zeitfenster und über wenig Flexibilität. Sie brauchen eine Freistellung von der Schule, wenn sie während der Unterrichtszeiten an Projekten teilnehmen wollen. Wechseln Teilnehmende innerhalb des Projektzeitraums die Schule, muss diese Freistellung neu beantragt werden. Bei bundesweiten Projekten kommen die unterschiedlichen Ferien- und Unterrichtszeiten hinzu.

Philipp Schulz: Was wir außerdem unterschätzt haben, ist die Betreuungsintensität eines solchen Projekts. Wir haben für die Arbeitsphasen eine recht hohe Selbstorganisation der Gruppe vorausgesetzt. Eines unserer wichtigsten Learnings: Man muss im Prozess stets leitend an der Seite

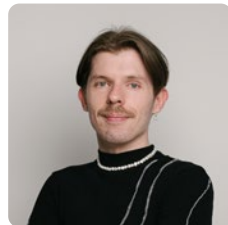
PROJEKTTEAM DER GENERATION BD IM FORUM BILDUNG DIGITALISIERUNG



Kristin Braband
Projektmitarbeit



Ari Henjes-Kunst
Leitung Handlungsfeld
„Kultur der Digitalität“



Philipp Schulz
Leitung Kommunikation

stehen. Schüler:innen brauchen Strukturen, die ihnen den Austausch untereinander erst ermöglichen. Auch mit Blick auf die inhaltliche Arbeit haben wir mit der Expertise des Forums und seines Netzwerks, aber auch bei der Entwicklung der Handlungsempfehlungen unterstützt.

Auf welche Kommunikationskanäle habt ihr gesetzt?

Kristin Braband: Neben den persönlichen Treffen haben wir anfangs vor allem über E-Mails kommuniziert. Das hat allerdings nicht so gut funktioniert, viele Nachrichten sind versendet. Später sind Messenger-Dienste zu unserem Hauptkommunikationsmittel geworden. Ursprünglich hatten wir die Kanäle nur aufgesetzt, um uns auf Reisen abstimmen zu können. Statt über lange Mails zu kommunizieren, haben wir fortan lieber kurze und knappe Nachrichten verschickt. Plötzlich hat die Kommunikation viel besser funktioniert – mit uns und zwischen den Teilnehmenden.

Wie seid ihr mit den unterschiedlichen Charakteren und den entstehenden Gruppendynamiken umgegangen?

Philipp Schulz: Wie in den meisten Gruppen gab es auch in dieser Gruppe laute und leise Menschen. Die einen waren präsenter, die anderen brauchten mehr Zeit und Ruhe, um zu überlegen. Als Projektteam hatten wir hier eine wichtige Rolle, um die Gruppendynamiken zu reflektieren. Die Diskussionskultur der Generation BD war insgesamt sehr lebhaft, zugleich stets von einer großen Achtsamkeit geprägt. Die Teilnehmenden waren sehr gut in der Lage, harte Argumente auszutauschen – aber immer auf Augenhöhe. Gab es unterschiedliche Positionen, hieß es am Ende: Wir müssen uns gemeinsam einigen!

Welche anderen Projekte haben euch inspiriert, wo habt ihr euch Rat geholt?

Kristin Braband: Wir hatten mit den Organisator:innen des Common Grounds Forum (CGF) zu tun, außerdem waren wir im Austausch mit der Bertelsmann Stiftung. Beide Organisationen bringen wertvolle Erfahrungen im Hinblick auf Partizipationsprojekte mit. Allerdings kann man keine Erfahrung eins zu eins übertragen, weil die Zielgruppen und Herausforderungen andere sind. Das CGF arbeitet mit jungen Erwachsenen bis 30 Jahren. Studierende und junge Erwachsene können ganz anders über ihre Zeit verfügen als etwa Schüler:innen.

Viele der beteiligten Schüler:innen sind noch nicht volljährig. Welche Herausforderungen haben sich dadurch ergeben?

Kristin Braband: Bei Minderjährigen muss bei Veranstaltungen eine Betreuung gegeben sein. Damit Lehrkräfte oder Eltern nicht mitreisen müssen, haben wir auf Empfehlung von Kolleg:innen der Bertelsmann Stiftung auf eine Jugendgruppenleitung gesetzt. Die Jugendgruppenleitung hat uns bei allen Präsenzveranstaltungen begleitet und kam bei den Schüler:innen super an.

Was war euer wichtigstes Learning?

Philipp Schulz: Das Empowerment, das man durch solche Partizipationsprojekte erreichen kann, ist enorm. Zum Auftakt des Projekts haben wir die Schüler:innen zur KonfBD24 eingeladen. Am Vorabend saßen wir alle zusammen und haben ihnen gesagt: Bringt euch aktiv bei den Diskussionen ein, führt Gespräche mit den Teilnehmenden! Diese Bestärkung haben die Jugendlichen sehr ernst genommen. An den zwei Konferenztagen waren sie wahnsinnig präsent – mit Fragen und Interventionen im Rahmen von Panels oder Fishbowls und auch in den Gesprächen mit der Bildungspolitik im Hintergrund. Ich glaube, dass das nur deshalb so gut funktioniert hat, weil wir den Jugendlichen Vertrauen geschenkt und sie in ihrer Rolle bestärkt haben.

DAS EMPOWERMENT, DAS MAN DURCH SOLCHE PARTIZIPATIONSPROJEKTE ERREICHEN KANN, IST ENORM.

- PHILIPP SCHULZ

Was würdet ihr beim nächsten Mal anders machen?

Kristin Braband: Wir würden ein solches Projekt nicht mehr über einen so langen Zeitraum strecken. So schön es war, an verschiedene Orte zu fahren und verschiedene Formen der Teilhabe anzubieten, umso schwieriger war die Umsetzung. Beim nächsten Mal würden wir mehr bündeln und in eine intensivere Arbeitsphase gehen.

Wann war die Generation BD für euch ein Erfolg?


Philipp Schulz: Wenn die Handlungsempfehlungen aufgegriffen werden – medial, auf schulischer Ebene und bestenfalls sogar von der Bildungspolitik. Ein Erfolg wäre es aber auch, wenn die Schüler:innen uns am Ende des Projekts sagen: Das war super!


Kristin Braband: Für mich war die Generation BD ein Erfolg, wenn wir als Forum Bildung Digitalisierung eine Mittlerfunktion für Schüler:innenbeteiligung einnehmen können. Wenn Personen nach unserer Generation BD fragen – und wir Kontakte herstellen können, etwa für andere Projekte oder Veranstaltungen.


FÜR MICH WAR DIE GENERATION BD EIN ERFOLG, WENN WIR ALS FORUM BILDUNG DIGITALISIERUNG EINE MITTLERFUNKTION FÜR SCHÜLER:INNENBETEILIGUNG EINNEHMEN KÖNNEN.


- KRISTIN BRABAND


Die fünf wichtigsten Learnings

 Terminkalender von Schüler:innen berücksichtigen: Schüler:innen sind während des Schuljahrs sehr eingebunden. Termine daher besser auf Ferienzeiten, Abendstunden und Wochenenden legen. Bei bundesweiten Projekten auch die unterschiedlichen Ferienkalender der einzelnen Bundesländer berücksichtigen!

 Passenden Kommunikationskanäle wählen: Messenger-Dienste, Video-Konferenzen oder Präsenztermine? Die Mischung macht's! Statt auf lange E-Mails lieber auf Messenger-Dienste setzen – für die schnelle Kommunikation zwischendurch und Deadline-Erinnerungen.

 Kurze Projektlaufzeit, dafür intensive Arbeitsphasen: Sich über einen längeren Zeitraum regelmäßig auszutauschen, ist reizvoll. Allerdings besteht die Gefahr, dass manchen Beteiligten auf der Strecke die Puste ausgeht. Daher lieber kürzere Projektlaufzeiten und intensivere Workshop-Phasen wählen.

 Schüler:innen Vertrauen schenken: Nur wenn die Projektverantwortlichen Jugendliche in ihrem Handeln bestärken und ihnen Vertrauen schenken, können Beteiligungsprojekte erfolgreich sein.

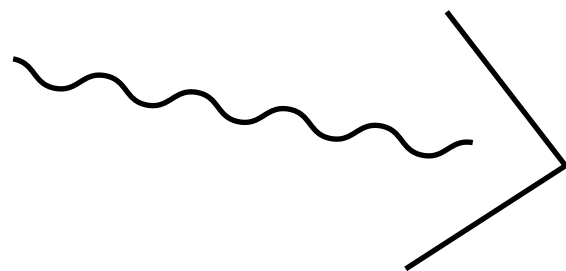
 Sich von anderen Projekten inspirieren lassen: Geht es um Jugendbeteiligung, muss das Rad nicht neu erfunden werden. Andere Projekte können inspirieren – vom Common Grounds Forum über die Servicestelle Jugendbeteiligung bis zur Bertelsmann Stiftung.

HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN DER GENERATION BD

Welche Themenfelder identifizieren Jugendliche, wenn sie die Möglichkeit erhalten, sich über einige Monate hinweg mit Gleichgesinnten über die schulische Transformation auszutauschen? Das war die Ausgangsfrage, die am Beginn des Projekts Generation BD stand. Ziel war es, nicht nur den Status quo zu definieren, sondern darüber hinaus die Vision eines zukunftsorientierten Schulsystems und konkrete Handlungsempfehlungen zu entwickeln.

Im April 2024 machten sich die Schüler:innen bei einer Auftaktveranstaltung auf den Weg. Damals herrschte noch viel Unklarheit, welche Themenfelder die Teilnehmenden bearbeiten wollten: Welche sind die Probleme, die uns alle bewegen – unabhängig davon, aus welchem Bundesland wir kommen und welche Schule wir besucht haben? Auf welche Ziele und Forderungen können wir uns einigen? Welche Vision von Schule treibt uns an?

Im Rahmen von zwei Präsenztreffen und zahlreichen Online-Arbeitstreffen konnten die Gedanken der Teilnehmenden der Generation BD reifen. Im Laufe des Projekts haben sie drei relevante Themenfelder herauskristallisiert. Je Themenfeld wurden sieben Handlungsempfehlungen entwickelt.





RAHMENBEDINGUNGEN DER SCHULE DER ZUKUNFT

Wie müssen die Rahmenbedingungen im Schulsystem ausgestaltet sein, damit Schüler:innen sich darin bestmöglich entwickeln können? Wie müssen sich Curricula verändern, damit Schüler:innen auf eine digital geprägte Welt vorbereitet sind? Welche Rolle muss Demokratiebildung in der Schule spielen, um das Grundgerüst des gemeinsamen Zusammenlebens zu stärken? Und welche Veränderungen sind in der Lehrkräftebildung nötig, damit sinnstiftendes Lernen in der Kultur der Digitalität gelingt? Die Arbeitsgruppe „Rahmenbedingungen der Schule der Zukunft“ setzte sich mit relevanten Fragen auseinander, um die Grundpfeiler des schulischen Lernens von morgen zu bestimmen. Diese sieben Handlungsempfehlungen hat die Gruppe ausgearbeitet.

ARBEITSGRUPPE: ANTON, KEVIN, MATS, ROMARIC, SOFIYA, THALIA

1

WIR FORDERN, DASS DER UNTERRICHT IN DER SCHULE PRAXISNÄHER GESTALTET WERDEN MUSS, UM NOTWENDIGES WISSEN ZUR SELBSTBESTIMMTEN LEBENSFÜHRUNG ZU ERLANGEN.

WARUM? Die Schule soll uns mit lebenswichtigen Kompetenzen ausstatten, damit wir als Erwachsene ein selbstständiges und selbstbestimmtes Leben führen können. Ob Steuererklärungen ausfüllen, einen Vertrag mit einem Internetanbieter abschließen oder Mietverträge verhandeln – wir wollen lernen, was wir für unser späteres Leben brauchen. Deshalb soll an Schulen nicht nur Fachwissen unterrichtet werden, sondern auch alltagspraktische Inhalte sollen Teil des Unterrichts sein.

WIE? Spätestens im Sekundarbereich sollen steuerrechtliche und alltagspraktische Inhalte in die Curricula aller Schulen aufgenommen werden. Um Schule praxisnäher zu gestalten, fordern wir außerdem mehr und längere Praktika, die uns auf unseren Berufsalltag vorbereiten und uns bei der Berufsorientierung helfen. Nicht zuletzt sollen außerschulische Lernorte – von öffentlichen Bibliotheken über Banken bis hin zu Betrieben – besser in den Schulalltag integriert werden.

2

WIR FORDERN, DASS GEFLÜCHTETE SCHÜLER:INNEN MAXIMAL DREI MONATE WILLKOMMENSKLASSEN BESUCHEN UND DANACH IN REGELKLASSEN INTEGRIERT WERDEN.

WARUM? Schon seit Längerem kritisieren Bildungsforscher:innen das Modell der Vorbereitungsklassen/Willkommensklassen für geflüchtete Schüler:innen, weil diese Form der Separierung Integration erschwere. Eine [Studie des RWI – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung](#) hat außerdem gezeigt, dass die Leistungen von Geflüchteten in Vorbereitungsklassen/Willkommensklassen schlechter ausfallen als in Regelklassen – und Kinder aus Vorbereitungsklassen nach der Grundschule deutlich seltener auf Gymnasien wechseln.

WIE? Wir fordern, dass geflüchtete Schüler:innen in allen Bundesländern so schnell wie möglich in Regelklassen integriert werden – und nicht länger als drei Monate in separierten Willkommensgruppen unterrichtet werden. So haben geflüchtete Kinder bessere Möglichkeiten, schnell Freundschaften mit deutschsprachigen Kindern zu schließen – und sich somit schneller zu integrieren. Auch das Deutschlernen wird durch den Kontakt zu deutschsprachigen Kindern befördert. Parallel zum Regelunterricht sollen die geflüchteten Kinder aber eine zusätzliche Deutschförderung im Rahmen von zwei Deutschstunden pro Tag erhalten, damit sie fehlende Sprachkenntnisse schnell aufholen und dem Regelunterricht folgen können.



STUDIE DES RWI –
LEIBNIZ-INSTITUT FÜR
WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

3

WIR FORDERN, DASS DEMOKRATIEBILDUNG ALS FÄCHERÜBERGREIFENDES UNTERRICHTSPRINZIP AN ALLEN SCHULEN IN DEUTSCHLAND VERANKERT WERDEN MUSS.

WARUM? Wir sind entsetzt über die jüngsten Wahlergebnisse und die Wahlerfolge der AfD, insbesondere auch unter der Wähler:innengruppe der jungen Erwachsenen. Schule muss dafür da sein, um allen Kindern und Jugendlichen ein Grundgerüst an demokratischen Werten und Demokratiebildung zu vermitteln, unabhängig davon, aus welchem Elternhaus sie kommen. Viel zu oft ist diese Vermittlung von Demokratiebildung aber vom Engagement einzelner Lehrkräfte abhängig.

WIE? Wir schlagen die Einrichtung einer:ines Demokratie-Beauftragten an allen Schulen vor, analog zur:zum MINT-Beauftragten an MINT-Schulen. Die beauftragte Person kann demokratiebildende Projekttagge oder Podiumsdiskussionen anleiten oder auch einschlägige Projektausschreibungen an Fachlehrkräfte weitergeben. So kann Demokratiebildung zu einem fächerübergreifenden Unterrichtsprinzip werden. Auch in der Lehramtsausbildung muss Demokratiebildung als Pflichtmodul verankert werden – nach dem Vorbild der Universität Trier und dem Projekt „ADiLA – Aktiv für Demokratiebildung im Lehramt“. Nicht zuletzt soll durch Beteiligungskonzepte wie aula breite Partizipation ermöglicht und eine demokratische Schulkultur gestärkt werden.

4

WIR FORDERN, DASS ALLE SCHÜLER:INNEN UND LEHRKRÄFTE IN DEUTSCHLAND DEN GLEICHEN ZUGANG ZU DIGITALER INFRASTRUKTUR ERHALTEN.



BREITBANDATLAS DER BUNDESNETZAGENTUR

WARUM? Geht es um die digitale Infrastruktur an Deutschlands Schulen, offenbart sich ein Digital Divide: In Thüringen verfügten laut [Breitbandatlas der Bundesnetzagentur](#) nur 40,7 Prozent der Schulen über schnelles Breitband-Internet, in Berlin waren es hingegen rund 97 Prozent. Auch die Endgeräte sind ungerecht verteilt: Laut einer [Forsa-Umfrage](#) unter mehr als 1.300 Schulleitungen im Auftrag des Verband Bildung und Erziehung (VBE) steht jede zehnte Schule in Deutschland ohne Laptops, Tablets oder Smartphones für Schüler:innen da. Drei Viertel der Schulleitungen sagten zudem, dass die von ihnen beantragten Mittel aus dem DigitalPakt Schule nicht ausreichend seien. Deshalb muss allen Schüler:innen und Lehrkräften der gleiche Zugang zu digitaler Infrastruktur ermöglicht werden.



FORSA-BEFragung VON SCHULLEITUNGEN

WIE? Für alle Schüler:innen in Deutschland müssen digitale Endgeräte (Laptops, Tablets) kostenfrei zur Verfügung gestellt werden. Außerdem brauchen alle Schüler:innen flächendeckend Zugang zu schnellem Internet – in der Schule und zu Hause. Zudem wünschen wir uns an unseren Schulen digital ausgestattete Lernumgebungen mit digitalen Lehrplänen, „Smart Classrooms“ und interaktiven Lernplattformen. Um die Anschaffung und Wartung einer solchen digitalen Infrastruktur zu finanzieren, ist ein starker DigitalPakt 2.0 nötig, der die unbürokratische, flexible und schnelle Beschaffung von digitaler Infrastruktur für Schulen ermöglicht.

5

WIR FORDERN, DASS ALLE LEHRKRÄFTE AN VERPFLICHTENDEN, REGELMÄSSIGEN WEITERBILDUNGEN TEILNEHMEN MÜSSEN, UM ZU LERNEN, WIE MAN DIGITALE WERKZEUGE IM UNTERRICHT EFFEKTIV EINSETZEN KANN.



DEUTSCHES SCHULBAROMETER 2024

WARUM? Viele Lehrkräfte sind nicht ausreichend dafür qualifiziert, digitale Werkzeuge in ihrem Unterricht gewinnbringend einzusetzen. Manchen fehlen grundlegende digitale Kompetenzen, andere wiederum haben Datenschutz-Bedenken oder keinen Überblick über sinnvolle Tools für den Einsatz in ihrem spezifischen Fachunterricht. Laut dem [Deutschen Schulbarometer \(2024\)](#) fühlen sich nur 51 Prozent der Lehrkräfte auf den Einsatz digitaler Medien vorbereitet. Das führt dazu, dass digital unterstützter Unterricht an unseren Schulen nicht (oder nicht erfolgreich) stattfindet bzw. vom Engagement einzelner Lehrkräfte abhängt.

WIE? Zukunftskompetenzen im digitalen Bereich müssen vermehrt Eingang in das Lehramtsstudium finden. Aber auch ausgebildete Lehrkräfte müssen durch regelmäßige Fortbildungen ihre digitalen Kompetenzen erweitern. Diese Fortbildungen sollen Schulungen zum sicheren und effektiven Einsatz von Künstlicher Intelligenz genauso umfassen wie die Fähigkeit, den Lernstand von Schüler:innen zu erfassen und Lernmanagementsysteme zu benutzen. Solche Fortbildungen müssen verpflichtend sein, damit Lehrkräfte sich digitalen Technologien nicht entziehen können und sich mit unserer Lebensrealität auseinandersetzen. Lehrkräfte können dafür vorhandene Angebote an Institutionen der Lehrkräftefortbildung nutzen – und diese durch kollegiales Coaching oder Mikrofortbildungen im Kollegium ergänzen.

6

WIR FORDERN, DASS DIGITALE KOMPETENZEN – VON MEDIENKOMPETENZ ÜBER PROGRAMMIEREN BIS DATENSCHUTZ – IN DIE GRUNDBILDUNG ALLER SCHÜLER:INNEN VERANKERT WERDEN.



JUGENDSTUDIE DER VODAFONE STIFTUNG DEUTSCHLAND

WARUM? Schüler:innen nutzen jeden Tag digitale Endgeräte und navigieren damit durchs Netz. Doch wir wissen meist wenig darüber, wie die Geräte funktionieren, welche Folgen unser Handeln im Netz hat und worauf wir in Sachen Medienkompetenz achten müssen. Das zeigen auch Studien: Laut der [Jugendstudie der Vodafone Stiftung Deutschland](#) aus dem Jahr 2023 haben 30 Prozent der Jugendlichen Zweifel daran, ob sie Fake News erkennen würden, 48 Prozent sind bei Datenschutzfragen im Internet unsicher. Wir sind der Meinung: Der Umgang mit digitalen Technologien muss an den Schulen besser vermittelt werden, damit wir für unseren Berufsalltag, aber auch für unser demokratisches Miteinander besser vorbereitet sind.

WIE? Wir setzen uns dafür ein, dass digitale Kompetenzen – von Medienkompetenz über Programmieren bis Datenschutz – in die Grundbildung aller Schüler:innen verankert werden müssen. Im Rahmen eines überfachlichen Unterrichtsprinzips müssen alle Fächer in einem neuen Licht betrachtet und die Auswirkungen der Digitalisierung auf die jeweiligen Inhalte im Unterricht thematisiert werden. In allen Fachbereichen gibt es genügend Anknüpfungspunkte, um die Kultur der Digitalität in den Unterricht zu integrieren. Damit die Fachintegration gelingt, muss aber auch die Lehrkräftebildung neu gedacht werden.

7

WIR FORDERN, DASS INKLUSION IM SINNE DER UN-BEHINDERTENRECHTSKONVENTION ENDLICH UMGESETZT WIRD UND FÖRDERZENTREN LANGFRISTIG ABGESCHAFFT WERDEN.

WARUM? In Deutschland wird ein vergleichsweise hoher Anteil an Schüler:innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf an separaten Förderschulen unterrichtet. Studien zeigen, dass Schüler:innen diese Förderschulen häufiger ohne Schulabschluss verlassen, als wenn sie allgemeine Schulen besuchen. Am Arbeitsmarkt haben sie später schlechtere Chancen und gehören deshalb zu einer vulnerablen Gruppe. An Regelschulen wiederum gibt es zu wenig qualifiziertes zusätzliches Personal, um allen Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf Inklusion zu ermöglichen. Das muss sich ändern.

WIE? Inklusion im Sinne der UN-Behindertenrechtskonvention bedeutet, dass alle Menschen in allen gesellschaftlichen Bereichen selbstbestimmt und gleichberechtigt miteinander leben können – unabhängig davon, ob sie eine Behinderung haben oder nicht. Unsere Vision ist es daher, dass Schüler:innen mit Behinderung gemeinsam mit allen anderen eine Regelschule besuchen können. Von heute auf morgen lässt sich das nicht umsetzen, weil Fachkräfte fehlen, bauliche Veränderungen umgesetzt und neue Unterrichtskonzepte erprobt werden müssen. Zusätzlich sollten multiprofessionelle Teams an Schulen gestärkt werden. Wir fordern Länder und Kommunen aber auf, diese Reformen anzustoßen, damit wir Inklusion in der Schule endlich leben können.



CHANCEN DURCH INDIVIDUALISIERUNG

In jeder Klasse und an jeder Schule kommen Schüler:innen mit ganz unterschiedlichen Talenten, Vorlieben und Eigenheiten zusammen. Individualisiertes und personalisiertes Lernen kann allen Schüler:innen die Möglichkeit bieten, ihr volles Potenzial auszuschöpfen. Doch welche konkreten Chancen entstehen durch individualisiertes Lernen – und wie kann es in der Schulpraxis umgesetzt werden? Wie muss sich dafür die Rolle von Lehrkräften ändern – und wie könnten Lernumgebungen aussehen, die individualisiertes Lernen ermöglichen? Über all diese Fragen hat sich die Arbeitsgruppe „Chancen durch Individualisierung“ Gedanken gemacht und sieben Handlungsempfehlungen entwickelt.

ARBEITSGRUPPE: EKIN-KERIM, LENA, MARIEKE, ROMARIC

1

DIE BEURTEILUNG DURCH NOTEN SOLL ABGESCHAFFT UND DURCH AUSSAGEKRÄFTIGERE BEWERTUNGSFORMEN ERSETZT WERDEN.

WARUM? Eine Vielzahl empirischer Studien belegt, dass Noten weder objektiv noch valide, verlässlich oder fair sind. So kam eine Studie der Universität Tübingen und des Instituts für Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB) zum Schluss, dass Schüler:innen mit gleichen Schulnoten substantiell unterschiedliche Kompetenzen aufweisen. Auch die These von der leistungsfördernden Wirkung von Noten scheint ein Mythos zu sein. Weil die Aussagekraft von Noten so begrenzt ist, sollten diese schrittweise abgeschafft und durch alternative Formen der Leistungsbewertung – wie etwa Berichte oder verbale Beurteilung – ersetzt werden.



STUDIE ZUR VERGLEICH-
BARKEIT VON SCHUL-
NOTEN DER UNIVERSITÄT
TÜBINGEN UND DES IQB

WIE? Noten können nicht von heute auf morgen abgeschafft werden, weil sie auch eine veränderte Lernkultur voraussetzen. Wo immer möglich, sollen aber alternative Beurteilungsformen eingesetzt werden, statt uns Schüler:innen einfach nur mit Noten abzuspeisen. Erstrebenswert sind alle Formen, die uns auf unserem individuellen Lernpfad unterstützen, indem sie detailliertes Feedback geben. Wir plädieren für Coaching- und Leistungsgespräche mit Eltern, Lernentwicklungsbriefe und Portfolio-Arbeit. Die persönlichen Einschätzungen unserer Lehrkräfte können durch Möglichkeiten der digitalen Diagnostik und Beurteilung ergänzt werden – etwa durch Tools, die individuelles Audiofeedback geben oder automatisch Fehler in mathematischen Berechnungen berichtigen. Hier auf die Potenziale der Digitalisierung zu setzen, entlastet Lehrkräfte und fördert individualisiertes Lernen. Langfristig sollte es das Ziel sein, die Beurteilung durch Noten gänzlich abzuschaffen.

2

WIR FORDERN MEHR FREIRÄUME FÜR ALTERNATIVE PRÜFUNGSFORMATE.

WARUM? Die traditionelle Prüfungskultur stellt eine große Belastung für die mentale Gesundheit von jungen Menschen dar. Zeitdruck, Prüfungsangst und das Gefühl, auf sich allein gestellt zu sein, bereiten vielen Schüler:innen psychischen Druck. Alternative Prüfungsformate, die vermehrt den Prozess und die individuelle Entwicklung von Einzelnen im Blick haben, würden Schüler:innen entlasten und wären darüber hinaus wirksamer für unsere individuelle Entfaltung als blanke Noten. Wir sind der festen Überzeugung, dass das musterhafte Auswendiglernen und Abfragen von Schulstoff nicht mehr zeitgemäß ist und durch neue Prüfungsformate ersetzt werden muss.

WIE? Ideen für alternative Prüfungsformate gibt es viele, nicht zuletzt vom Institut für zeitgemäße Prüfungskultur – von der Podcastproduktion über Open-Book-Arbeiten bis zu kollaborativen Klausuren. Uns hat etwa die „Master-or-Die-Methode“ überzeugt. Diese Methode setzt zwar auf Noten, setzt diese aber in einem veränderten (und für uns vertretbaren) Setting ein. Bei der „Master-or-Die-Methode“ steht den Schüler:innen ein längerer Zeitraum für die Bearbeitung einer komplexen Aufgabe zur Verfügung. Die Aufgabe gilt nur dann als erfolgreich gelöst, wenn die bestmögliche Note bzw. eine zuvor mit der Lehrkraft vereinbarte Note erreicht wird. Wie lange die Schüler:innen brauchen und wie oft sie Feedback-Schleifen nutzen, bleibt den Lernenden selbst überlassen. Ein solches Vorgehen stellt sicher, dass alle Schüler:innen ein wichtiges Lernziel erreichen – aber jede:r in seinem Tempo. Wir fordern mehr legale Freiräume für solche alternativen Prüfungsformate, genauso wie die Reflexion darüber im Lehramtsstudium.



INSTITUT FÜR ZEITGEMÄSSE
PRÜFUNGSKULTUR

3

LEHRKRÄFTE SOLLEN ZU LERNBEGLEITER:INNEN WERDEN.

WARUM? Immer noch ist der Unterricht an vielen Schulen sehr traditionell und hierarchisch organisiert: Eine Lehrkraft steht vor der Klasse und trägt den Stoff vor, die Schüler:innen müssen zuhören. Aus der Neurobiologie wissen wir aber schon seit Langem, dass unser Kurzzeitgedächtnis so viel Neues gar nicht gut verarbeiten kann. Unser Gehirn braucht mehr Abwechslung – und Wissensvermittlung in kleinen Portionen. Je vielseitiger der Zugang, umso leichter verankert sich das neu Gelernte im Gedächtnis. Je mehr wir selbst beim Lernen emotional involviert sind, desto besser behalten wir das Gelernte im Kopf.

WIE? Statt stundenlangen Monologen fordern wir mehr Austausch zwischen Schüler:innen und Lehrkräften. Wir wünschen uns projektbezogenen Unterricht (angelehnt an die Reformpädagogik), in dem die Schüler:innen selbstständig einer Forschungsfrage nachgehen können und dabei von Lernbegleiter:innen unterstützt werden. Auf diese Weise lernen Schüler:innen, sich selbst zu strukturieren und verinnerlichen Methoden der Wissensaneignung. Das selbst verarbeitete Fachwissen bleibt nachhaltiger im Gedächtnis als vorgetragene und auswendig gelernte Inhalte, die nach der Klausur wieder vergessen werden. Auch Individualisierung ist in einem solchen Lern-Setting leichter möglich: Schwächere Schüler:innen können intensiver unterstützt werden, stärkere können zusätzliche Aufgaben bearbeiten. Durch den veränderten Unterricht verschwimmen nicht zuletzt die Hierarchien zwischen Schüler:innen und Lehrkräften.

4

WIR FORDERN MEHR FREIARBEITSPHASEN AN UNSEREN SCHULEN, DAMIT SELBSTREGULIERTES LERNEN ZU EINER GRUNDKOMPETENZ WIRD.

WARUM? Die Vorteile von Freiarbeit liegen auf der Hand: Freiarbeitsphasen fördern die Selbstständigkeit von Schüler:innen und ihre Sozialkompetenz, wenn sich Schüler:innen gegenseitig helfen. Indem Schüler:innen selbst für ihren Lernprozess verantwortlich werden, erlangen sie die Grundkompetenz des selbstregulierten Lernens, von der sie ein Leben lang profitieren können. Freiarbeit hat darüber hinaus hohes inklusives Potenzial: Weil jede:r Schüler:in Aufgaben und Material selbst wählen kann, ist differenzierter Unterricht möglich.

WIE? Die Idee der Freiarbeit kommt aus der Reformpädagogik, wo Freiarbeit zum durchgängigen Unterrichtsprinzip erklärt wird. Aber auch an Regelschulen kann Freiarbeit phasenweise mit großem Gewinn umgesetzt werden. Allerdings ist die Vorbereitung und Durchführung von Freiarbeitseinheiten arbeitsintensiv und zeitaufwendig. Wenn möglich, sollte Freiarbeit daher von multiprofessionellen Teams umgesetzt werden. Je mehr Lernbegleiter:innen den Schüler:innen zur Seite stehen, desto größer ist auch das Potenzial zum individualisierten Lernen: Schüler:innen mit Lernschwächen können von den Pädagog:innen direkt unterstützt werden, während Hochbegabte sich anspruchsvolle Aufgaben suchen können.

5

DAS ABITUR UND DIE LEISTUNGSKURSWAHL MÜSSEN REFORMIERT WERDEN.

WARUM? Aus unserer Sicht ist die Leistungskurswahl in der Oberstufe diskriminierend, weil bestimmte Fächer oder Fächerkombinationen dabei privilegiert werden. In vielen Bundesländern ist es etwa vorgesehen, dass als erster Leistungskurs eine Fremdsprache, Mathematik oder eine Naturwissenschaft gewählt werden muss, während sich das zweite Leistungsfach aus dem Angebot der jeweiligen Schule ergibt. Schüler:innen, deren Interessen und Talente in anderen Bereichen liegen, haben es schwerer, gute Abiturnoten zu erzielen. Im Sinne der Chancengerechtigkeit halten wir es daher für sinnvoll, dass angehenden Abiturient:innen mehr Flexibilität eingeräumt werden soll.

WIE? Wir fordern eine freiere Leistungskurswahl mit weniger Beschränkungen, was Fächerkombinationen angeht. Ziel sollte es sein, dass möglichst an allen Schulen alle Kurse angeboten und gewählt werden können. Außerdem fordern wir, dass die Abiturprüfungen in Grundkursen abgeschafft werden, um den Prüfungsdruck zu senken und unnötige Mehrbelastungen und Bulimielernen zu vermeiden.

6

WIR FORDERN FLEXIBLE LERNUMGEBUNGEN, DIE DEN TALENTEN, VORLIEBEN UND EIGENHEITEN ALLER SCHÜLER:INNEN GERECHT WERDEN.

WARUM? Alle Kinder und Jugendlichen haben Eigenheiten und Vorlieben, auch was die Lernumgebung an ihrer Schule angeht. Während manche absolute Ruhe brauchen, lernen andere am besten in der Diskussion mit Mitschüler:innen. Während manche sich gerne mit Karteikarten oder Tablets auf einen Sitzsack fläzen, sind andere gerne in Bewegung, um Gelerntes zu verinnerlichen oder einen Lern-Podcast zu hören. Eine zeitgemäße Lernumgebung sollte daher auf unterschiedliche Vorlieben und Talente von Schüler:innen eingehen können

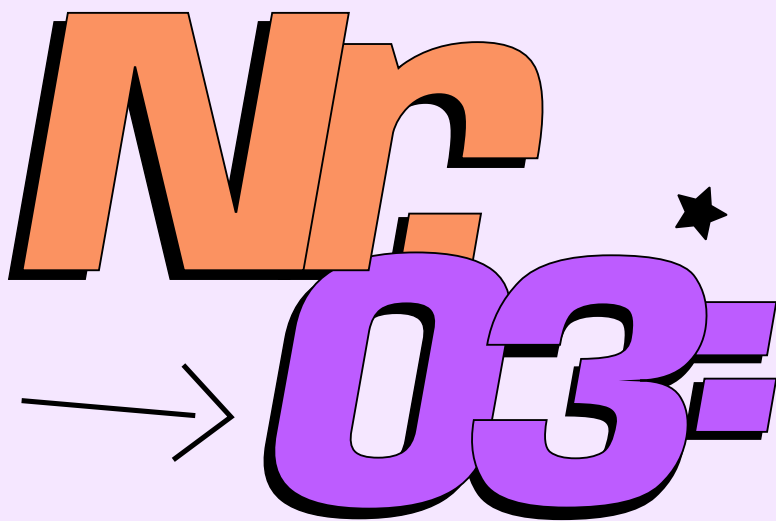
WIE? Wir wünschen uns eine Lernumgebung mit flexiblen Sitz- und Bewegungsangeboten, die die Verschiedenheiten von Schüler:innen im Blick hat – von ADHS über Autismus bis zu Hochbegabung und Hochsensibilität. Von gemütlichen Teppichen, die zum Lernen auf dem Boden einladen, bis hin zu ruhigen Lernecken mit Sitzsäcken sollten zeitgemäße Schulgebäude auf die unterschiedlichen Bedürfnisse von Schüler:innen eingehen können. Räume sollten neu gestaltet, Möbelkonzepte überdacht und Raumbelungspläne verändert werden.

7

WIR FORDERN EINEN INKLUSIVEN ZUGANG BEI DER VERMITTLUNG VON DIGITALEN KOMPETENZEN. SCHÜLER:INNEN MIT BESONDEREN LERNBEDÜRFNISSEN MÜSSEN SPEZIELLE UNTERSTÜTZUNGSANGEBOTE ERHALTEN.

WARUM? In jeder Lerngruppe haben Schüler:innen unterschiedliche Fähigkeiten und Bedürfnisse. Manche Kinder können nicht so gut sehen, andere haben eine Lese- oder Rechtschreibschwäche, wieder andere haben eine andere Muttersprache als Deutsch. Während Schüler:innen mit speziellen Förderbedarfen in vielen Bundesländern Förderzentren besuchen müssen, setzen wir uns langfristig für die Inklusion aller Schüler:innen in Regelschulen ein. Damit alle Schüler:innen an Regelschulen optimal gefördert werden, ist eine Verschmelzung von digitalen Medien und Inklusion aus unserer Sicht erstrebenswert.

WIE? Damit alle Kinder gleichermaßen gefördert werden können, muss eine Lernumgebung geschaffen werden, in der alle Kinder – unabhängig von ihren Fähigkeiten und Bedürfnissen – gemeinsam gefördert und wertgeschätzt werden. Wir setzen uns für digitale Inklusion nach dem Konzept der Diklusion ein, wie es von der Sonderpädagogin Lea Schulz entwickelt wurde. Diklusion beschreibt in einem Wort, dass der Umgang, der Einsatz und die Nutzung digitaler Medien im Unterricht immer gleichzeitig mit dem Aspekt der Inklusion gedacht werden kann. Das beinhaltet, dass im Unterricht eingesetzte Apps und Endgeräte immer möglichst barrierefrei sein müssen. Außerdem können je nach Zusammensetzung der Lerngruppe Apps genutzt werden, die per Augensteuerung funktionieren, Texte vorlesen oder eine Übersetzungsfunktion haben.



MENTALE GESUNDHEIT

Prüfungsdruck, Mobbing, digitaler Stress: Schüler:innen sind im Schulalltag unzähligen Stressoren ausgesetzt. In der aktuellen ICILS-Studie geben fast drei Viertel der Schüler:innen (73,6 Prozent) an, dass die Nutzung von digitalen Medien gefährlich für die Gesundheit der Menschen sein könnte. Wie kann mentale Gesundheit in der Schule gestärkt werden? Und was muss getan werden, damit die gesamte Schulgemeinschaft resilienter gegenüber möglichen Stressfaktoren wird und sich gegenseitig in psychischen Krisensituationen unterstützen kann? Über diese Fragestellungen machte sich die Arbeitsgruppe „Mentale Gesundheit“ Gedanken – und formulierte sieben konkrete Handlungsempfehlungen.

ARBEITSGRUPPE: GABRIEL, LILLY, NEELE, PHOEBE, SADRAH

1

WIR WÜNSCHEN UNS EINEN „RAUM DER STILLE“ AN JEDER SCHULE, IN DEN SICH SCHÜLER:INNEN ZURÜCKZIEHEN KÖNNEN, WENN SIE RUHE BRAUCHEN.

WARUM? Ruhe und Stille sind menschliche Urbedürfnisse. Studien zeigen, dass zu viel Lärm und zu wenig Regeneration zu Erschöpfung und Depressionen führen kann. Insbesondere hochsensible Schüler:innen benötigen im stressigen Schulalltag Rückzugsmöglichkeiten, um ihre Energien nach intensiven Unterrichtseinheiten und lauten Pausenzeiten wieder aufzuladen. Aber auch für alle anderen Schüler:innen und Beschäftigten an Schulen sind Ruheorte zentral, um sich zu entspannen, Konzentration wiederzuerlangen oder auch zu beten bzw. zu meditieren.

WIE? Damit im Schulalltag das Verlangen nach ruhigen Regenerationszeiten gestillt werden kann, sollte jede Schule über einen „Raum der Stille“ verfügen, der für alle Schüler:innen und das gesamte Kollegium offensteht – unabhängig von Religion, Konfession oder Weltanschauung. Dieser Raum sollte gemütlich eingerichtet und für verschiedene Bedürfnisse adaptierbar sein. Über Verhaltensregeln im Raum sollte sich die Schulgemeinschaft gemeinsam einigen, etwa über ein mögliches Verbot von Smartphones oder anderen digitalen Endgeräten.

2

WIR WÜNSCHEN UNS SCHULGEBÄUDE MIT OFFENEN UND FLEXIBLEN RÄUMEN, DIE GEMEINSAMES ARBEITEN UND EIN BESSERES GEMEINSCHAFTSGEFÜHL ERMÖGLICHEN.



KFW-KOMMUNALPANEL
2022

WARUM? Aktuelle Zahlen der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) schätzen den Sanierungsstau in deutschen Schulen auf mehr als 45 Milliarden Euro. Doch neben der Sanierung von schimmelnden Wänden und zugigen Fenstern sollten Schulgebäude grundlegend neu gedacht werden – und sich den veränderten Rahmenbedingungen des Lernens im 21. Jahrhundert anpassen: viel weniger Frontalunterricht, viel mehr individuelles, projektorientiertes und vor allem selbstorganisiertes Lernen. Werden Schulen neu gebaut oder umgebaut, müssen diese veränderten Anforderungen und Verhaltensweisen stets berücksichtigt werden. Fest steht: Nur in einem intakten Gebäude mit guter Luft und angenehmer Raumakustik ist konzentriertes Lernen möglich, ohne dass die psychische Gesundheit leidet.

WIE? Zeitgemäße Pädagogik braucht neue Räume. Statt engen Norm-Klassenzimmern wünschen wir uns flexible und offene Räume mit adaptivem Mobiliar, das man multifunktional an die Bedürfnisse von unterschiedlichen Gruppen- und Projektarbeiten anpassen kann. Neben großzügigen Lernlandschaften zum Arbeiten in größeren Gruppen (mit guter Raumakustik!) wünschen wir uns auch kleinere Nischen, in denen man sich zu zweit oder zu dritt zum Lernen zurückziehen kann. Bei Neubauprojekten sollte stets berücksichtigt werden, wie sehr die Raumgestaltung das Lernen beeinflusst. Aber auch in alten Gebäuden lassen sich neue Räume erschließen.

3

WIR FORDERN PSYCHOLOGISCHE UNTERSTÜTZUNG FÜR DAS PÄDAGOGISCHE PERSONAL, DAMIT UNSERE PÄDAGOG:INNEN UND LEHRKRÄFTE MIT BELASTENDEN SITUATIONEN BESSER UMGEHEN KÖNNEN.



DEUTSCHES
SCHULBAROMETER 2024

WARUM? Das Deutsche Schulbarometer 2024 liefert alarmierende Zahlen über die psychische Verfasstheit von Lehrkräften: Jede dritte Lehrkraft fühlt sich demnach mehrmals pro Woche „emotional erschöpft“. Mehr als ein Viertel der Lehrkräfte in Deutschland denkt verstärkt darüber nach, den Schuldienst zu verlassen. Als Gründe nennen die Lehrkräfte den herausfordernden Umgang mit heterogenen Klassen und das schwierige Verhalten mancher Schüler:innen. Hinzu kommen Überlastung durch den Lehrkräftemangel, zuweilen schlechtes Klima im Kollegium oder auch die Begleitung von psychischen Krisen von Schüler:innen. Die schlechte psychische Verfasstheit von Lehrkräften schlägt sich nieder – in vielen Krankheitstagen, Frühpensionierungen und Burnouts. Weil wir psychisch gesunde Pädagog:innen brauchen, brauchen unsere Lehrkräfte eine bessere psychologische Unterstützung.

WIE? Wir müssen die psychische Gesundheit unserer Lehrkräfte professioneller und nachhaltiger unterstützen. Ein Baustein können Schulungen sein, die das Repertoire an Stressbewältigungsstrategien bei jeder einzelnen Lehrkraft stärken. Zusätzlich sprechen wir uns für die Etablierung von kollegialer Beratung aus: Zwei Lehrkräfte können zum Beispiel ein Tandem bilden und einander gegenseitig im Unterricht begleiten, um sich Rückmeldung über Interaktionen oder Stressfaktoren zu geben. Außerdem muss Supervision zum Standard werden: Dabei können stressige Alltagssituationen reflektiert werden – und gemeinsam mit einer externen Person nach Lösungen gesucht werden. Nicht zuletzt brauchen unsere Lehrkräfte schnelle Hilfe in akuten Not-situationen – etwa durch geschulte Psycholog:innen oder Hotlines für Lehrkräfte.

4

WIR FORDERN MEHR SCHULPSYCHOLOG:INNEN UND MENTAL HEALTH COACHES FÜR SCHÜLER:INNEN AN ALLEN SCHULEN.



HBSC-STUDIE (HEALTH
BEHAVIOUR IN SCHOOL-
AGED CHILDREN STUDY)

WARUM? Seit Beginn der Corona-Pandemie haben psychische Belastungen und Erkrankungen unter Kindern und Jugendlichen zugenommen: Wie die HBSC-Studie (Health Behaviour in School-aged Children Study) zeigt, leiden etwa 40 Prozent der 11- bis 14-Jährigen unter psychosomatischen Beschwerden wie Niedergeschlagenheit, Nervosität oder Rückenschmerzen. Solche Beschwerden können sich zu ernsthaften psychischen Erkrankungen wie Depressionen, Essstörungen oder Angsterkrankungen entwickeln. Aber auch kleinere Krisen wirken sich negativ auf die Lernentwicklung aus und erhöhen das Risiko von Schüler:innen, eine Klasse zu wiederholen oder der Schule fernzubleiben.

WIE? Wir fordern, dass die psychische Gesundheit von Schüler:innen bereits präventiv gestärkt wird. Insofern haben wir das Modellprojekt „Mental Health Coaches“ des Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend begrüßt. Innerhalb des Schuljahrs 2023/24 haben rund hundert Mental Health Coaches an 113 Schulen Angebote umgesetzt – etwa Kurse zu Prüfungsstress, „Feel-Good-AGs“ oder Anti-Mobbing-Angebote. Solche Angebote müssen unbedingt ausgeweitet werden und dürfen nicht den aktuellen Sparplänen des Bundes geopfert werden. Außerdem kritisieren wir, dass es an deutschen Schulen immer noch viel zu wenige Schulpsycholog:innen gibt.



MENTAL HEALTH COACHES
DES SERVICEBÜRO JUGEND-
MIGRATIONSDIENSTE

Ein:e Psycholog:in ist in Deutschland im Schnitt für 5.439 Schüler:innen zuständig. Das ist viel zu wenig! Wir fordern einen Ausbau der Schulpsycholog:innen-Stellen, damit Schüler:innen schneller geholfen werden kann – und diese die Wahl haben, an wen sie sich mit ihren Problemen wenden wollen. Zusätzlich sprechen wir uns für ein kostenloses innerschulisches Nachhilfeangebot aus, das nicht nur fachspezifische Themen beinhaltet, sondern auch Lerntechniken und Stressbewältigung vermittelt.

5

WIR FORDERN, DASS DAS GESAMTE PÄDAGOGISCHE PERSONAL AN UNSEREN SCHULEN BESSER FÜR PSYCHISCHE KRISEN SENSIBILISIERT WIRD.

WARUM? Lehrkräfte sind mit den psychischen Belastungen von Schüler:innen zunehmend überfordert, fühlen sich hilflos oder erkennen erste Warnzeichen erst gar nicht. Sie haben unter anderem aufgrund des Lehrkräftemangels zu wenig Zeit und wurden oft weder im Studium noch in Fortbildungen auf psychische Probleme von Kindern vorbereitet. Außerdem fehlt es ihnen häufig an Unterstützung und an fundierten Informationen. Wir fordern, dass sich das ändern muss. Mentale Gesundheit darf kein Nice-to-have mehr sein, sondern muss von allen Pädagog:innen angegangen werden.



PORTAL „ICH BIN ALLES @SCHULE“

WIE? Einerseits muss das Thema Mentale Gesundheit verstärkt Eingang in die Lehrkräfteausbildung finden. Jede angehende Lehrkraft muss für psychische Erkrankungen sensibilisiert werden, unabhängig von Fächerwahl und Schulform. Aber auch aktive Lehrkräfte müssen stetig für die Warnzeichen psychischer Erkrankungen bei Schüler:innen – und den Umgang damit! – sensibilisiert werden. Online-Plattformen wie [ich bin alles @Schule](#), die evidenzbasierte Informationen über psychische Erkrankungen für Lehrkräfte zur Verfügung stellen, sind ein guter Anfang. Doch das Thema Mentale Gesundheit muss noch stärker in Form von Aktionstagen und Weiterbildungen an den Schulen angegangen werden.

6

WIR FORDERN, DASS DIE SCHULKULTUR DER EINZELNEN SCHULEN GESTÄRKT WERDEN MUSS, UM MEHR ZUSAMMENHALT ZU ERZEUGEN.

WARUM? An vielen Schulen herrscht kein angenehmes Klima. Beleidigt, geschubst oder gemobbt zu werden, gehört für viele Kinder und Jugendliche leider zum Alltag. Laut der [PISA-Studie 2022](#) werden zwanzig Prozent der Schüler:innen mehrmals im Monat durch Mitschüler:innen gemobbt. Für Betroffene hat das oft gesundheitliche Auswirkungen. Sie leiden unter Kopf- und Bauchschmerzen bis hin zu Angstzuständen und Depressionen. Dass das Klima an manchen Schulen so schlecht ist, liegt aus unserer Sicht auch an einer fehlenden Schulkultur. An vielen Schulen wird zu wenig Wert auf ein soziales Miteinander und eine funktionierende Gemeinschaft gelegt. Das müssen Schulen ändern!



PISA-STUDIE 2022

WIE? Schulleitungen und Pädagog:innen müssen sich gemeinsam mit Schüler:innen Gedanken über den Aufbau einer funktionierenden, nicht ausgrenzenden und vielfaltsorientierten Schulkultur machen. Gemeinsam festgelegte Verhaltensregeln für den Schulcampus können genauso hilfreich sein wie wiederkehrende gemeinsame Feste, Rituale und Aktivitäten. Auch eine engere Verzahnung von Schule und Freizeitangeboten sorgt aus unserer Sicht dafür, dass Freundschaften zwischen Schüler:innen ermöglicht bzw. gestärkt werden. All das zählt auf eine positive Schulkultur ein.

7

WIR FORDERN EINE STÄRKUNG VON GEMEINSCHAFTSSTIFTENDEN FÄCHERN, DIE DIE KREATIVITÄT FÖRDERN UND DAS ZUSAMMENGEHÖRIGKEITSGEFÜHL STÄRKEN.

WARUM? Schon lange wissen wir, dass Musik, Kunst und Bewegung einen wichtigen Einfluss auf unsere Gesundheit haben. Untersuchungen zeigen, dass Musik sich unmittelbar auf die Herzfrequenz, den Blutdruck oder auch den Muskeltonus auswirkt. Sie kann Entspannung herbeiführen und Stress abbauen. Kunstunterricht kann für Schüler:innen neue Werkzeuge bereitstellen, um sich auszudrücken – und über künstlerische Prozesse eine Sprache für seelische Konflikte zu finden. Bewegung und körperliche Aktivität wiederum können dazu beitragen, depressive Beschwerden zu lindern. Außerdem stärkt es das Zusammengehörigkeitsgefühl, die Kooperationsfähigkeit und die soziale Kompetenz von Schüler:innen, wenn gemeinsam musiziert, gemalt oder Sport getrieben wird.

WIE? Wir setzen uns für eine Stärkung und Ausweitung von kreativen Fächern und Nachmittagsangeboten ein, damit Schüler:innen vermehrt von den positiven Auswirkungen von Musik, Kunst und Sport profitieren. Wir fordern die Einführung eines bestimmten Pflichtkontingents an zu absolvierenden Stunden im kreativ-handwerklichen Bereich (z. B. Orchester, Kunstwerkstatt), im sportlichen Bereich (z. B. Fußballverein) und im sozialen Bereich (z. B. Helfen bei der Tafel). Dieses Kontingent soll jedoch nicht das Gesamtstundenkontingent der Schüler:innen weiter erhöhen.

„ERFOLGREICHE BETEILIGUNGSPROZESSE BRAUCHEN VERBINDLICHKEIT“

Als Beteiligungspsychologin ist Marina Weisband Expertin für gelingende Beteiligungsprojekte. Im Interview spricht sie über die Gefahren von erlernter Hilflosigkeit von Jugendlichen – und darüber, warum Beteiligungsprojekte mit Schüler:innen meistens auf den Toiletten beginnen.

Wie kann Schule ein Ort werden, an dem Demokratie gelernt und praktiziert werden kann? Seit zehn Jahren leitet die Psychologin, Publizistin und Aktivistin Marina Weisband das Beteiligungskonzept aula, das Schüler:innen aktive Mitbeteiligung im Schulalltag ermöglichen soll. Das Akronym aula steht für „ausdiskutieren und live abstimmen“. Von den Toiletten bis zur Hausordnung können Schüler:innen auf einer Plattform Verbesserungsvorschläge einreichen, diskutieren, weiterentwickeln und darüber abstimmen.

Bekannt geworden ist Marina Weisband als Expertin für Digitalisierung, war politische Geschäftsführerin der Piratenpartei, inzwischen ist sie Mitglied bei Bündnis 90/Die Grünen. Heute ist Demokratiebildung eines ihrer Herzensthemen. In der Schule sieht sie große Chancen, um



ZUR PERSON

Marina Weisband wuchs als Kind jüdischer Eltern in der Ukraine auf. 1994 emigrierte sie

mit ihrer Familie nach Deutschland, wo sie Psychologie studierte. Bis 2012 war sie politische Geschäftsführerin der Piratenpartei. Heute engagiert sie sich bei Bündnis 90/Die Grünen. Als Beteiligungspsychologin entwickelte sie das Beteiligungskonzept aula. Sie berät zu digitalem Wandel und Demokratie und hat mehrere Bücher geschrieben. Zuletzt erschien „Die neue Schule der Demokratie. Wilder denken, wirksam handeln“ (S. Fischer Verlag, 2024).

aus jungen Menschen mündige Bürger:innen zu machen. Das gegenwärtige System mit starren Stundenplänen und starken Hierarchien begünstigt aber eine „erlernte Hilflosigkeit“. Denn je weniger Schüler:innen mitbestimmen dürften, desto weniger entwickelten sie die Fähigkeit und die Motivation, etwas zu verändern.

„Demokratie muss man nicht nur wollen – man muss sie auch können“, so heißt es in deinem neuen Buch „Die neue Schule der Demokratie“. Was bedeutet Demokratielernen für dich?

Spricht man von Demokratiebildung, werden oft zwei unterschiedliche Dinge gemeint – Institutionskunde auf der einen Seite, Werte wie Toleranz und Antirassismus auf der anderen Seite. Für mich beinhaltet der Kern von Demokratielernen aber etwas Drittes: ein demokratisches Selbstverständnis. Zu erkennen, dass man nicht Opfer oder Konsument:in seiner Umwelt ist, sondern deren Gestalter:in. Dieses demokratische Menschenbild ist Grundlage von Selbstwirksamkeit.

Du leitest seit zehn Jahren das digitale Beteiligungskonzept aula für Schüler:innen. Auf einer Online-Plattform können Schüler:innen eigene Ideen zur Schulentwicklung einbringen, diskutieren, weiterentwickeln und darüber abstimmen. Was sind die Vorteile der Online-Plattform?

Normalerweise müssen sich Schüler:innen in der Aula physisch versammeln, um eine neue Idee zu debattieren – etwa zur Schulordnung oder zur Umgestaltung des Pausenhofs. Unsere Plattform aula macht es möglich, dass neue Ideen

digital vorgestellt und diskutiert werden. Außerdem hilft sie, die Diskussion übersichtlich und nachvollziehbar zu gestalten. Diese Art von Transparenz fehlt häufig, Ideen versanden. Ein Vertrag sorgt dafür, dass die Beteiligung verbindlich ist. Das wesentliche Lernen findet dabei nicht bei der Abstimmung statt, sondern bei der Diskussion. Welche Bedürfnisse habe ich, welche die anderen? Wie mache ich aus meiner kleinen Idee einen richtigen Projektplan? Das alles sind wichtige Lernerfahrungen.

Welche Ideen haben Schüler:innen mithilfe von aula bereits umgesetzt?

Das erste Thema sind meistens Toiletten. Häufig findet in den Toiletten Vandalismus statt, weil diese einer der wenigen Orte sind, die Schüler:innen unbeobachtet gestalten können. Schüler:innen haben im Rahmen von aula aber auch einen Smartphone-Tag eingeführt, Bäume gepflanzt oder einen Wohltätigkeitsball für die Ukraine organisiert. Und manchmal haben sie auch über die Abschaffung von Regeln nachgedacht – etwa darüber, das Kaugummi-Verbot in ihrer Schule zu kippen. Zwar kamen sie am Ende doch wieder zu dem Schluss, die Regel beizubehalten. Nun war es aber ihre Regel – nicht von außen vorge setzt.

Im Vergleich zu anderen Ländern gibt es in Deutschland eine stark verankerte Mitbestimmung für Schüler:innen. Warum ist diese nicht ausreichend, um Demokratie zu lernen?

Die Schüler:innenvertretung (SV) wurde nicht eingerichtet, um Demokratie zu lernen, sondern um den Belangen der Kinder Gehör zu schenken. Sogar an den Schulen, in denen die Schüler:innenvertretung ernst genommen wird, betrifft die Teilnahme nur jedes dreißigste Kind. Nur jedes dreißigste Kind macht im besten Fall die Erfahrung der Teilhabe, die anderen 29 nicht. Die Auswahl ist meist nicht zufällig: Schüler:innen, die sich dafür bewerben, wurden bereits zu Hause dahingehend sozialisiert. Die SV ist also kein Werkzeug, das allen Kindern die Erfahrung von Selbstwirksamkeit beschert.

Die Möglichkeiten der Mitbestimmung an der Schule hat Grenzen – etwa wenn es um den Lehrplan geht. Gehört dieses Lernen über Grenzen auch zum Demokratielernen dazu?

Einerseits sind Regeln ein wichtiges Element von Demokratielernen. Es ist wahnsinnig wichtig, Regeln zu kennen – und auch zu verstehen, warum diese existieren. Auf der anderen Seite würde ich mir wünschen, dass die Grenzen sich weiten, wann immer es möglich ist. Wir wissen seit

über 40 Jahren aus der Psychologie und der Pädagogik, dass die enge Fächerbeschränkung, das starre Curriculum, dem Lernen nicht zuträglich ist. Es wäre ein Zeichen des Ernstnehmens von Schüler:innen, wenn wir ihnen mehr Vertrauen schenken. Schüler:innen sind viel vernünftiger als wir häufig glauben.

Wie wirksam sind punktuelle Projekte wie die Generation BD, die einer Gruppe an Jugendlichen Partizipation auf Zeit ermöglichen?

Ich finde diese Projekte fantastisch, wenn es darum geht, Interessen zu repräsentieren. Die Beteiligten stellen Forderungen, treten mit diesen Forderungen an Politik heran und haben so wirklich die Chance, etwas zu verändern. Es gibt jedoch Fallstricke. Wenn am Ende des Projekts die Forderungen von der Politik ignoriert werden, lernen die Teilnehmenden: Selbst wenn ich mir Mühe gebe, verändert sich nichts in dieser Welt. Die Gefahr besteht, dass die Jugendlichen an dieser Stelle keine Selbstwirksamkeitserfahrung machen. Es ist daher wichtig, Verbindlichkeiten zu schaffen. Das gelingt, indem man Einzelpersonen aus der Politik von Anfang an ins Boot holt und so ein Commitment erwirkt. Außerdem sollte man die Machtwerkzeuge der Presse nutzen. Wenn man öffentlich macht, dass hier ein Beteiligungsprozess stattfindet, ist es viel schwieriger für Politik, diesen zu ignorieren.

**WENN MAN ÖFFENTLICH MACHT,
DASS HIER EIN BETEILIGUNGSPROZESS
STATTFINDET, IST ES VIEL SCHWIERIGER
FÜR POLITIK, DIESEN ZU IGNORIEREN.**

- MARINA WEISBAND

Woran liegt es aus deiner Sicht, dass junge Leute einerseits Partizipation fordern, andererseits vorhandene Angebote nicht immer nutzen?

Ein Grund sind schlechte Informationsflüsse. Vor allem bei kommunalen Beteiligungsprojekten begegnen mir häufig Unpassungen: Viele Kommunen warten förmlich darauf, dass Bürger:innen partizipieren. Junge Menschen erfahren in den von ihnen konsumierten Medien jedoch nichts von diesen Angeboten. Der tieferliegende psychologische Grund ist erlernte Hilflosigkeit. Wenn ich lange in einer Umgebung aufwachse, in der ich immer nur Erwartungen

erfüllen musste, aber nie nach meiner Meinung gefragt wurde, habe ich keine Motivation zum Partizipieren. Das zu brechen, ist ein Prozess der Demokratiebildung in sich.

Wie gelingt es, diese Motivation zum Partizipieren bei jungen Menschen zu erzeugen?

Ein Weg sind kleine Selbstwirksamkeitserfahrungen – also erste kleine Begegnungen mit Partizipation. Es tut gut, dabei mit den „Low Hanging Fruits“ anzufangen. Veränderungsprozesse an Schulen bieten sich dabei an, weil sie sehr niedrigschwellig sind. Bei Kindern und Jugendlichen, die keine Partizipationserfahrungen haben, müssen dabei erst Möglichkeitsräume eröffnet werden: Viele Schüler:innen sind so eingeschränkt in ihrem Denken, dass sie die Welt nur so sehen, wie sie ist – und nicht, wie sie sein könnte. Dabei haben sich künstlerische Übungen bewährt. Bei aula setzen wir zum Beispiel auf eine Kooperation mit dem Verein Radikale Töchter, die über Performance-Kunst oder Theater die Augen für die Verschiedenheit der Welt öffnen.

Wie stark müssen junge Leute geleitet werden, wenn sie Teil von Beteiligungsprojekten sind?

Die Rolle von Erwachsenen ist sehr wichtig, besonders wenn man mit Jugendlichen arbeitet, die Beteiligung nicht gewohnt sind. Oft haben Jugendliche nicht den Mut, sich zu beteiligen, dann können Erwachsene sie darin bestärken. Bei aula arbeiten wir mit dem Konzept des radikalen Ernstnehmens: Wenn Jugendliche Ideen formulieren, sagen wir niemals: „Das ist eine Quatschidee!“ Wir urteilen nicht über Ideen, nutzen aber unsere Erfahrungen, um ernsthafte Rückfragen an die Ideen zu formulieren und damit ihre Entwicklung zu befördern.

Es gibt leise und laute Menschen, zögerliche Menschen und solche, die immer sofort als Erstes etwas zu sagen haben. Was ist bei der Arbeit mit so unterschiedlichen Menschen wichtig, damit alle Gehör finden?

Optimalerweise gibt es verschiedene Möglichkeiten, sich an einem solchen Projekt zu beteiligen. Menschen, die sich selbst als schüchtern bezeichnen, fällt es häufig leichter, ihre Gedanken in Ruhe in einem schriftlichen Verbesserungsvorschlag zu formulieren. Andersrum gibt es Jugendliche, die sich lieber mündlich beteiligen. Es gibt Schüler:innen, die sind super darin, Ideen zu entwickeln. Andere sind viel besser darin, eine kreative Idee in einen Projektplan zu verwandeln oder die Buchhaltung zu übernehmen. Wieder andere sind wahnsinnig gut darin, Werbung

für Ideen zu machen, weil sie einen ansteckenden Charakter haben. Und es gibt welche, die sind erstmal komplett passiv. Aber auch diese werden berieselt von diesem demokratischen Geist.

Was können Schüler:innen tun, um eine partizipative Kultur zu fördern?

Es ist sehr schwer, das von Schüler:innen zu verlangen, weil sie am untersten Hebel in der Schule sitzen. Einfeldern ist daher das Schlüsselwort. Ich habe Schüler:innen erlebt, die streiken, weil eine Idee, die ihnen über aula vertraglich zugesichert worden ist, nicht umgesetzt wurde. Das ist politische Aktion! Um mündige Bürger:innen zu werden, müssen wir das möglichst früh lernen.

Was können Schulleitungen und Lehrkräfte im Schulalltag tun, um Teilhabe zu forcieren?

Schule ist der zentrale Ort, um Demokratie zu lernen, weil sie ein gemeinsamer Lebensraum ist. Überall, wo man gemeinsam Interessen verhandeln kann, kann Demokratie gelernt werden. Die Schulleitung und Lehrkräfte können Teilhabe befeuern, indem sie vor allem an der Schulkultur arbeiten. Sie müssen Schüler:innen ernst nehmen, Regeln mit ihnen debattieren – und auch zulassen, dass sie Dinge verändern. Beteiligung zulassen ist in erster Linie ein Kulturprozess, kein Projektprozess.

SCHULE IST DER ZENTRALE ORT, UM DEMOKRATIE ZU LERNEN, WEIL SIE EIN GEMEINSAMER LEBENSRAUM IST. ÜBERALL, WO MAN GEMEINSAM INTERESSEN VERHANDELN KANN, KANN DEMOKRATIE GELERNT WERDEN.

– MARINA WEISBAND

ÜBER UNS

Das Forum Bildung Digitalisierung setzt sich für systemische Veränderungen und eine nachhaltige digitale Transformation im Bildungsbereich ein. Im Zentrum unserer Arbeit stehen die Potenziale digitaler Medien für die Schul- und Unterrichtsentwicklung. In unseren Projekten, Publikationen und Veranstaltungen und im Dialog mit Bildungspraxis, Politik, Verwaltung, Wissenschaft und Zivilgesellschaft identifizieren wir Gelingensbedingungen für den digitalen Wandel an Schulen, bündeln die Expertise im Feld und navigieren die entscheidenden Akteure durch die notwendigen Veränderungsprozesse.

ÜBER DIE AUTORIN

Anja Reiter arbeitet als freie Journalistin in München, vor allem zu Bildungs-, Umwelt-, Digitalisierungs- und Gesellschaftsthemen. Sie schreibt nicht nur, sondern moderiert auch Podiumsdiskussionen, gibt Workshops für den journalistischen Nachwuchs und hilft bei der Konzeption von Magazinen. Außerdem ist sie Mit-Autorin der „Freienbibel 2“, dem Praxis- handbuch für freie Journalist:innen.



Diese Publikation ist unter der Lizenz CC BY-SA 4.0 veröffentlicht.

Der Name des Urhebers soll bei einer Weiterverwendung wie folgt angegeben werden:

Forum Bildung Digitalisierung (2025):
Handlungsempfehlungen der Generation BD
für die Transformation von Schule

Berlin, März 2025

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Forum Bildung Digitalisierung e. V.
Pariser Platz 6
10117 Berlin

www.forumbd.de
+49(0)30 5858466-65
kontakt@forumbd.de

VERANTWORTLICH

Ralph Müller-Eiselt

AUTORIN

Anja Reiter

REDAKTION

Kristin Braband
Philipp Busch
Ari Henjes-Kunst
Philipp Schulz

LEKTORAT

Frank Buchstein

GESTALTUNG

TAU GmbH
Köpenicker Straße 154 A
10997 Berlin

BILDNACHWEISE

Hoffotografen (S.5)
Phil Dera (S.8, S.14, S.16, S.17, S.18,
S.19, S.20)
Laura O Fotografie (S.9, S.13, S.15, S.18)
Lars Borges (S.39)

**FORUM BILDUNG DIGITALISIERUNG E. V.
PARISER PLATZ 6
10117 BERLIN**

**FORUMBD.DE
@FORUMBILDIG**

DIESE PUBLIKATION WIRD HERAUSGEGEBEN VON:



**FORUM BILDUNG
DIGITALISIERUNG**

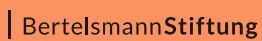


**Deutsche Telekom
Stiftung**

DAS FORUM BILDUNG DIGITALISIERUNG IST EINE INITIATIVE VON:



**Deutsche Telekom
Stiftung**



**Bertelsmann
Stiftung**



**DIETER SCHWARZ
STIFTUNG**

DIETER VON HOLTZBRINCK STIFTUNG



**Heraeus
Bildungsstiftung**



**JOACHIM
HERZ
STIFTUNG**



**Robert Bosch
Stiftung**

SIEMENS | Stiftung



**Vodafone
Stiftung
Deutschland**

**WÜBBEN
STIFTUNG
BILDUNG**